Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 791

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 11. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Zur Thronrede

wird uns von unserm Berliner □-Korrespondenten unterm 9. d. Mts. noch Folgendes geschrieben:

Die Thronrede bringt gleich im Beginn eine ungewöhnliche Ueberraschung. Das Defizit von 42 Millionen, das aus dem Rechnungsjahre 1891/92 übrig bleibt, wird nicht aus dem Etat für das kommende Jahr gedeckt werden, sondern die Deckung soll im Wege einer Anleihe erfolgen. Das ist bisher bei uns nicht üblich gewesen, und schon dies eine Moment zeigt, wie ernst die Hinweise der Thronrede auf die üble wirthschaftliche Lage zu nehmen sind. An mehr als einer Stelle schildert das Aktenstück die wirthschaftliche Depression, unter der Handel und Wandel leiden. Mit dieser Depression wird der Verzicht auf Aufbesserung der Beamtenbesoldungen entschuldigt, mit ihr wird begründet, daß die Neuaufwendungen für die Staatseisenbahnen einen beschränkteren Umfang als sonst haben werden, und wenn die Thronrede auch die sinkenden Hoffnungen sofort wieder durch die Erwähnung der „fortschreitenden Entwicklung der sonstigen Staatseinnahmequellen" zu beleben sucht, so bleibt das Bild doch grau in Grau gezeichnet. Das Schweigen, womit die versammelten Mitglieder beider Häuser des Landtages die Verlesung der Thronrede aufnahmen, ist in seiner Art auch eine Kritik. Es hat Niemand Freude an dem geschilderten Stande der Dinge, weder die Staatsregierung noch die Volksvertretung noch die Bevölkerung.

Ueberraschungen wird man in der Thronrede umsonst suchen. Eigentlich Alles, was sie enthält, war schon längst bekannt, und auch das ist nicht neu, daß ein Komptabilitätsgesetz wieder nicht vorgelegt werden soll. Zwar sind die Vorarbeiten zu dieser so nothwendigen Materie „inzwischen wesentlich gefördert worden", aber der Landtag soll nicht darüber zu beschließen haben, vermuthlich um seine ganze Kraft auf die Steuervorlagen zu konzentriren, die auch in der Thronrede den weitesten Raum einnehmen. Die Umschreibung des Inhalts der Entwürfe deckt sich genau mit den Grundzügen, die seiner Zeit vom „Reichsanzeiger" veröffentlicht wurden, und mit denen die Bevölkerung sich seitdem bestens hat vertraut machen können, nachdem eine monatelange Erörterung bis in die subtilsten Einzelheiten dieser Steuerprobleme vorgedrungen war. Neu ist höchstens, daß die Thronrede das Wort „Vermögenssteuer" völlig vermeidet und dafür immer nur von einer Ergänzungssteuer spricht. Die Mittheilungen des „Reichsanz." vom Frühjahr hatten noch Wort und Begriff der Vermögenssteuer in unverfälschter Deutlichkeit gelten lassen. Der Begriff ist zwar heute derselbe, aber seine Bezeichnung hat gewechselt, ohne daß die Sache dadurch schmackhafter geworden wäre. Schmackhafter wird sie gewiß auch nicht durch die Beigabe einer sehr sonderbaren ausgleichenden Gerechtigkeit, mit der von der Ergänzungssteuer gerühmt wird, es werde sich „auf diesem Wege die durch die Gerechtigkeit gebotene unterschiedliche Heranziehung des Besitzeinkommens erreichen" lassen. Man ließe sich das gefallen, wenn dem Zuschlage auf Zinseinkommen eine Herabsetzung der Steuer auf unfundirtes Einkommen parallel ginge. Davon aber ist gar keine Rede, obwohl eine der Voraussetzungen für die Bewilligung der Deklarationspflicht gewesen ist, daß die Härte der gleichartigen Behandlung von fundirtem und unfundirtem Einkommen durch spätere Entlastung des letzteren beseitigt werden solle. Die drei Steuerentwürfe werden dem Abgeordnetenhause morgen zugehen, und man wird sodann im Einzelnen sehen, wo zugestimmt werden darf, und wo widersprochen werden muß.

Dunkel einstweilen ist, in welcher Weise sich die Staatsregierung die in der Thronrede angekündigte Wahlrechtreform denkt. Im allgemeinen wird da von der Nothwendigkeit geredet, der Verschiebung in der Abstufung des Wahlrechts abzuhelfen, wie sie sich unter dem Einfluß der Steuerreform sowohl bei der Bildung der Urwählerabtheilungen wie der Wahlabtheilungen für Gemeindevertretungen herausstellen wird. Damit ist aber nur das absolut Selbstverständliche gesagt. Die Erwartung, daß eine wirklich durchgreifende Wahlrechtsreform beliebt werden wird, darf man schon jetzt einsargen. Es wird ein wenig herumgeflickt werden, und es kann auch garnichts anderes geschehen, wo die Regierung durch eine konservativ-klerikale Mehrheit förmlich dazu verlockt wird, einen Zustand beizubehalten, der die Wiederkehr gouvernementaler Wahlen wenigstens verspricht. Die Thronrede enthält nichts über eine etwaige Fortführung der Verwaltungsreform. Man muß sich fragen, ob diese Lücke nicht doch ausgefüllt woden wäre, wenn der Minister Herrfurth noch im Amte wäre. Die Ausdehnung der Landgemeindeordnung auf diese oder jene der westlichen Provinzen würde unschwer durchzuführen gewesen sein. Ebenso wenig wie das Ressort der inneren Verwaltung ist dasjenige der Landwirthschaft in dem Aktenstück auch nur erwähnt. Der Etat, den das Abgeordnetenhaus ja erst im Januar vorgelegt bekommen wird, könnte freilich für Landesmeliorationen aller Art erheblichere Summen bringen, aber wahrscheinlich ist das nicht, wenn sogar der Eisenbahnminister sich mit einer vermuthlich starken Beschneidung seiner Wünsche für die bessere Ausrüstung des Staatsbahnmaterials hat abfinden lassen müssen.

Ueberblickt man die in der Thronrede geschilderte Lage mit ihren unaufhörlichen und überaus dringenden Forderungen äußerster Sparsamkeit, und vergleicht man mit dieser Lage die ungeheuren Mehrforderungen im „Reichstage, so tritt so kraß wie nie früher das beispiellose Uebergewicht hervor, das bei uns die militärischen Dinge über die Wohlfahrtsaufgaben der bürgerlichen Gesellschaft errungen haben. Es gehört keine übermäßige Anstrengung dazu, um sich versuchsweise vorzustellen, daß die Militärvorlage und die durch sie bedingten neuen indirekten Steuern vor das Forum der preußischen Gesetzgebung verwiesen werden könnten, oder daß umgekehrt die heute gehaltene preußische Thronrede sich an Reich und Reichstag wendete. So angesehen, wird es dem Beurtheiler förmlich brennend bewußt, welch ein Widersinn im rücksichtslosen Sich-Hervordrängen des Militarismus steckt, der in außerordentlich schwierigen Zeiten die höchsten Ansprüche zu stellen wagt und garnicht daran zweifelt, daß sie ihm werden erfüllt werden.

Deutschland.

△ **Berlin,** 9. Nov. [Fürsterzbischof Kohn.] Während der Ahlwardt'sche Rassen-Antisemitismus bis ins vierte Glied und weiter haßt und verfolgt, erwählt sich das Domkapitel von Olmütz den Sohn eines Vollblutjuden, den Domkapitular Dr. Theodor Kohn, zum Fürsterzbischof! Dergleichen ist wirklich noch nicht auf der Welt gewesen. Vorausgesetzt, daß der Papst die Wahl Kohn's bestätigt, kann hiernach die römische Kirche wieder den Juden als Würdenträger vertragen wie ehedem in den Zeiten Karls des Großen und Ludwigs des Frommen. Da wäre denn auch ein Fürsterzbischof Kohn möglich, und die Antisemiten überliefe unnütz eine Gänsehaut. Der Katholizismus birgt thatsächlich höchstens einen geschäftlichen Antisemitismus in seiner Mitte, und so sehr wir den extremen Konfessionalismus im Politischen bekämpfen, so gern nehmen wir den katholischen Konfessionalismus gegen den Verdacht des Antisemitismus, ökonomisch verstanden, in Schutz; denn die Kirche ist allenfalls immer noch Kirche und das Weltliche bei ihr nur Beimischung. Ein Erzbischof Kohn wird der katholischen Kirche viel nützen nicht als Bischof, sondern schon als Kohn! Oder sollten wir die Klugheit der katholischen Hierarchie doch überschätzen? Nein, Rom ist Rom immerdar, und Leo XIII. wird wie Gregor VII. seine Juden als Werkzeuge der katholischen, das ist profan gesprochen der päpstlichen Politik zu schätzen wissen. Man denke an die vatikanische Politik gegenüber Frankreich, und man wird nicht mehr zweifeln, daß Leo XIII. auch in der Frage der Ernennung deutscher Bischöfe den Gesichtspunkt des historischen Nutzens des Katholizismus, beziehungsweise des Papstthums, zur umfassendsten Anwendung bringen wird, zum Staunen des Antisemitismus, der dann wirklich nichts mehr auf der Welt wird benennen können, was nicht schon „verjudet" sei.

m Die Militärvorlage hat noch immer nicht den Bundesrath passirt, obgleich von verschiedenen Seiten versichert wird, daß die Vorlage trotzdem zur Eröffnung des Reichstags fertig sein werde. Es heißt, daß die Vertreter einiger Staaten in der letzten Bundesrathssitzung Seitens ihrer Regierungen noch nicht genügende Instruktionen erhalten hätten, aus welchem Umstande man schließt, daß einige der verbündeten Regierungen mit der Vorlage nicht einverstanden seien. Man darf diese Schlüsse wohl in das Reich der Kombinationen verweisen, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die finanzielle Seite der Vorlage bei verschiedenen Regierungen großes Bedenken erregt hat. Ob sich dieses Bedenken aber bis zu einem verneinenden Votum verdichten wird, dürfte denn doch sehr zweifelhaft erscheinen, zumal die kleineren Staaten ja militärisch von Preußen vollständig abhängig sind und außer Preußen nur Sachsen, Würtemberg und Bayern maßgebende Stimmen in militärischen Angelegenheiten abzugeben haben. Für die übrigen verbündeten Regierungen dürfte einzig und allein die finanzielle Seite von Bedeutung sein. Wenn selbst dem Kaiser Worte in den Mund gelegt werden, welche darthun sollen, daß er für die Vorlage wenig Sympathie habe, so sind derartige Nachrichten auf ihre Richtigkeit hin zwar schwer zu kontrolliren, Ueberraschungen nach dieser Richtung hin, wie wir hören, indessen nicht ausgeschlossen.

— Die „Freis. Ztg." schreibt: Hätten wir eine einheitliche Verwaltung im Reich und in Preußen, so müßte dieselbe angesichts der in der Thronrede geschilderten ungünstigen Finanzlage zu der Schlußfolgerung kommen, die Militärvorlage mindestens bis auf Weiteres zu vertagen, denn wir erinnern uns kaum eines Jahres, in welchem die Thronrede ein so ungünstiges Bild von der Finanzlage entrollte wie diesmal. Für den privaten Erwerb aber liegen die Verhältnisse in keiner Weise günstiger als für die Staatsbetriebe; gleichwohl aber schickt sich der Bundesrath an, im Reichstage ganz munter neue Soldaten und neue Steuern zu fordern, als ob das Militär nur für sich allein auf der Welt wäre.

— In der Rede, mit der der Landtag eröffnet worden ist, wird eine Einschränkung der Ausgaben für die Erweiterung und Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes angekündigt. Wie jedoch die „Berl. Poln. Nachr." hören, handelt es sich bei diesen Einschränkungen wesentlich um die Neuanlage von Sekundärbahnen, und zwar solcher, die wohl erwünscht, aber nicht dringend nothwendig sind; dagegen sollen die Neuanschaffungen und Ergänzungen des rollenden Materials in nennenswerther Weise nicht gekürzt werden.

— Jugenderinnerungen von Eugen Richter. Unter diesem Titel schildert der bekannte Abgeordnete in einem Büchelchen, welches soeben im Buchhandel zum Preise von 1 M. 50 Pf. erschienen ist, in 24 Kapiteln in launiger Weise seinen Lebenslauf bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre, seinen Bildungsgang, seine Konflikte mit der Regierung bis zu seiner Verabschiedung als Regierungsassessor und seine sonstigen Jugenderlebnisse bis zur ersten Reichstagswahl. — Wir können das vortrefflich geschriebene Büchelchen allen unseren Lesern ob seines interessanten Inhalts zur Anschaffung nur auf das Wärmste empfehlen.

Hannover, 8. Nov. Der „Wes.-Ztg." wird von hier geschrieben: Das Klebegesetz, mit welchem unsere Bevölkerung sich noch immer nicht befreunden kann und das namentlich hier in der Provinz, wo mehr als dreißig besondere Kontrolbeamte angestellt sind, ganz außerordentlich hohe Verwaltungskosten herbeiführt, ist bekanntlich voller Zweifel und Lücken. Ein Punkt, der anscheinend zweifellos klar sein sollte, ist der, daß pensionsberechtigte Kommunalbeamte nicht dem Versicherungszwange unterliegen. Das neueste Heft der amtlichen Nachrichten belehrt uns aber, daß auch hier ein erheblicher Zweifel aufgetaucht ist. Für alle Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, deren Pensionsberechtigung an sich zweifellos feststeht, richtet sich die Höhe der Pension nach der Länge der zurückgelegten Dienstzeit und tritt mit Anspruch auf eine bestimmte Pension erst nach Ablauf einer gewissen Reihe von Dienstjahren, meistens zehn Jahren ein. Das Reichsversicherungsamt erkennt nun solche mit Pensionsberechtigung angestellte Kommunalbeamte, bevor dieser Zeitraum abgelaufen ist, nach welchem erst ein bestimmter Pensionsanspruch zugestanden ist, nicht als pensionsberechtigt an und verlangt, daß sie der Versicherungspflicht unterliegen. An einzelne städtische Verwaltungen ist daher schon die Aufforderung ergangen, für ihre Polizeisergeanten, die noch nicht volle zehn Jahre in Dienst sich befänden, eine Quittungskarte zu lösen und Marken einzukleben, die natürlich, sobald mit Ablauf jener zehn Jahre der Pensionsanspruch in bestimmter Höhe erwachsen ist, jeden Werth für die Betheiligten verlieren. Wir können uns nicht davon überzeugen, daß die Absicht des Gesetzgebers in der That dahingegangen ist, solche Beamte als gegen Lohn und Gehalt beschäftigte Personen im Sinne des Gesetzes dem Versicherungszwange zu unterwerfen.

Mannheim, 9. Nov. Der Führer der hiesigen Nationalliberalen, Mitglied des Berliner nationalliberalen Zentralvorstandes, Rechtsanwalt Ernst Bassermann, befürwortete, wie man der „Voss. Ztg." von hier meldet, in einer nationalliberalen Versammlung ein unbedingtes Zusammengehen der liberalen Parteien gegen konservativ-ultramontane Bestrebungen. Dies müsse das Losungswort für die etwaigen Reichstagsneuwahlen sein. Das liberale Bürgerthum solle die in untergeordneten Fragen herrschenden Meinungsverschiedenheiten vergessen.

Leipzig, 9. Nov. Hans Blum erklärt sich in einem Nachtrag zu den Bismarck-Artikeln heute in den „Neuesten Nachrichten" gegen die Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.", die Militärvorlage bezwecke nicht, wie Bismarck anzunehmen scheine, eine sofortige erhebliche Vermehrung der Friedensstärke, sondern erst nach etwa 18 Jahren werde das Heer bei Annahme der Militärvorlage Rußland und Frankreich gewachsen sein. Blum erklärt ergänzend, Bismarck habe eingehend dargelegt, daß die beabsichtigte Vermehrung vor 20 bis 25 Jahren nicht zu erreichen sei. Durch das Zugeständniß der „Norddeutschen" würde die Begründung der Militärvorlage völlig hinfällig, weil sie allein auf der gegenwärtigen Unsicherheit der Friedenslage und der jetzigen numerischen Ueberlegenheit Rußlands und Frankreichs basire.

München, 8. Nov. Eine große sozialdemokratische Volksversammlung nahm mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Ausgehend von dem allen Genossen zustehenden Rechte der Meinungsäußerung über taktische und prinzipielle Fragen können die Münchener Genossen in dem Standpunkt des Herrn v. Vollmar in der Frage des Staatssozialismus eine Verletzung der Prinzipien der Partei nicht erkennen. Ganz abgesehen von der Richtigkeit seiner Ansichten über diese Frage und in der Ueberzeugung, daß über die zu Tage gekommenen Maßnahmen des Staatssozialismus nur eine ablehnende Meinung in der Partei vorhanden sein kann, betrachten die Münchener Genossen es als den Grundsätzen der Partei entsprechend, wenn abweichende Anschauungen nicht in persönlicher, sondern rein sachlicher Weise zum Ausdruck gelangen. Da die verschiedenen sozialen Verhältnisse

andere Formen des Klassenkampfes bedingen, so sollte es in erster Linie den Genossen der betreffenden Orte und Bezirke anheim gestellt werden, zu entscheiden, inwiefern ihre parlamentarischen Vertreter die Grenzen zwischen nothwendigen taktischen Maßnahmen und den prinzipiellen Forderungen der Partei überschritten haben." — Die beiden Abgeordneten für München, v. Vollmar und Birk wurden einstimmig zu Delegirten für den Parteitag gewählt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 7. Nov. [Orig.-Bericht der „Pos. Ztg."] Endlich vermag auch das offizielle Regierungsorgan, der „Prawitelstw. Wjestnik" ein einigermaßen anschauliches Bild des heurigen Ernteergebnisses innerhalb der Grenzen Rußlands zu geben. In einer Reihe von Feuilletons sind die Ernteresultate übersichtlich zusammengestellt. Hiernach gestaltet sich die Ernte als eine durchschnittlich fast befriedigende, trotzdem die vom Mißwachs heimgesuchten Landstrecken des russischen Reichs immerhin einen höchst bedeutenden Komplex umfassen. Fast überall hat der Ausdrusch, wenigstens was Roggen und Hafer betrifft, ein nicht mehr als mittelmäßiges Ergebniß geliefert. — Im Vergleich zum Vorjahre mag dieses Resultat vielleicht einigermaßen tröstlich erscheinen, in keinem Falle aber spricht es jedoch für eine auch nur halbwegs günstige Lage der russischen Landwirthschaft, insonderheit wenn man in Betracht zieht, daß die vorjährige Mißernte dem Staatshaushalte weit über 150 Millionen Rubel zu stehen kam. Rechnet man hierzu noch die schweren materiellen Verluste, die dem Staate heuer durch die Choleraepidemie erwachsen sind, und bringt man diese schweren Schläge von dem heurigen Ernteresultat in Abzug, so verkleinert sich dasselbe um ein ganz Erhebliches und das Schlußresumee erscheint in einem nichts weniger als tröstlichem Lichte, und paralysirt sogar das Ergebniß der heurigen Ernte fast vollständig. Der frühere Chef des Departements für Land- und Forstwirthschaft, Jermolow, (gegenwärtig Gehilfe des heutigen Finanzministers Witte) behält demnach nur zu allzu recht, wenn er in seinem soeben veröffentlichten umfangreichen Memorandum, unter dem Titel „das Jahr 1892 in landwirthschaftlicher Beziehung" darauf hinweist, daß man zu einer radikalen Aufbesserung der russischen Landwirthschaft zu schreiten gezwungen sei und sich unmöglich wieder mit Palliativmitteln behelfen könne. Weiter giebt der Autor in diesem seinem wohl zu beherzigendem Werke zu verstehen, daß der vorjährige Mißwachs und die daraus resultirende Hungersnoth keineswegs nur eine Zufälligkeit gewesen und daß man sich andererseits mit den heurigen scheinbaren Ernteresultaten am allerwenigsten für befriedigt erklären könne. — Laut der vom Departement der Landwirthschaft veröffentlichten offiziellen Daten, stellt sich das heurige Ernteresultat in 50 Gouvernements um 2 und 3 Prozent unter Mittel und nur in Polen, wo die Agrikultur weit über der russischen steht, wie auch im Kaukasus, wo der Boden noch nicht so stark ausgesogen, ist die Ernte übermittel. Das schlimmste Ergebniß entfällt auf die sogenannten Schwarzerde-Gouvernements, diese eigentliche Kornkammer Rußlands, auf die Gouvernements Cherson, Poltawa, Woronesch, Podolsk, Kiew, Kursk, Charkow und Ssaratow .... Noch vor 10 Jahren konnte gerade in diesen Provinzen Rußlands von einem, wie bereits jetzt der Fall, systematischem Mißwachse kaum noch die Rede sein, während jetzt der bis zum äußersten ausgesogene Boden in zwei aufeinander folgenden Jahren in den meisten Kreisen so gut wie gar nichts mehr zu produziren im Stande gewesen. Ein schlagenderer Beweis dafür, daß der Mißwachs der letzten beiden Jahre am allerwenigsten auf reine Zufälligkeit oder auf unvorhergesehene äußere Einflüsse zurückzuführen, ist also wohl kaum noch beizubringen. Es bleibt demnach abzuwarten, ob es wieder nur bei gutem Wünschen und Wollen bleiben oder ob die Regierung endlich durchgreifende Mittel und Wege finden werde, der systematisch im Niedergange begriffenen russischen Feld- und Landwirthschaft aufzuhelfen. — Auch der Abwehr der bösen Heuschreckenkalamität, dieser Landplage Süd-Rußlands scheint die Regierung endlich die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Wenigstens sind seitens der Ministerien der Reichsdomänen und des Innern ernsthafte Maßnahmen zur Vertilgung und Ausrottung der Heuschrecke geplant. Herd der Heuschreckenplage ist der ca. 100 000 Deßjatin große Flächenkomplex im Donau-Delta. Laut statistischer Aufzeichnungen ist nämlich genau nachgewiesen, daß sich die schlimmste Heuschreckenkalamität alle 10 bis 12 Jahre wiederholt, so daß sich also innerhalb dieses Zeitraums der größte Entwickelungsgrad dieses Insektes vollzieht. Und voraussichtlich dürfte das nächste Jahr (1893) wieder ein sogenanntes Heuschreckenjahr werden; die größte Verbreitung und Vermehrung also in diesen Zeitraum fallen. Man giebt der Ueberzeugung Raum, daß, wenn nicht schon jetzt umfassende Maßnahmen zur Vernichtung der Heuschreckenbrut und der Heuschreckennester getroffen werden, eine schwere Kalamität zu erwarten stehe. Zu diesem Behufe ist mit der rumänischen Regierung ein Uebereinkommen behufs gemeinsamer Vertilgung der Heuschrecke getroffen und eine gemischte russisch-rumänische Kommission zur Untersuchung und Vertilgung der Heuschreckenlager im Donaudelta gebildet worden. Nicht minder als dem Süden Rußlands droht auch dem Südosten des russischen Reiches schwere Gefahr durch Heuschreckenschwärme, indem auch das gesammte Donbassin eine wahre Brutstätte der Heuschrecke bildet. In Folge dessen sind auch für diese Landstrecken durchgreifende Vertilgungsmaßnahmen in Aussicht genommen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 7. Nov. Eine unbestreitbare Eigenschaft des Ministerpräsidenten Grafen Szapary war von jeher die Ungeschicklichkeit. Er bewährt sich auch jetzt in der Krise. Er verstand nicht zu leben und er versteht nicht zu sterben. Zuerst hat er wochenlang die ernsten Mißhelligkeiten, die sich in der kirchenpolitischen Frage zwischen den Ministern herausgebildet hatten, systematisch verheimlicht. Alles, was die Oeffentlichkeit über derartige Meinungsverschiedenheiten erfuhr, stammte aus dem Lager der radikal-dissentirenden Minorität der Kabinetsmitglieder, und Graf Szapary beeilte sich regelmäßig, derartige Meldungen offiziös zu dementiren. Noch vor wenigen Tagen haben die Organe Szaparys die Krise rundweg geleugnet. Die Verheimlichung einer Krankheit ist ein Fehler im politischen Leben nicht minder, als im hygienischen. Für den Grafen Szapary im Besonderen hat diese Taktik zur Folge gehabt, daß die kirchenpolitische Differenz, welche ursprünglich an der Oberfläche des Ministeriums haftete, sich tiefer gefressen und in das Gewebe der Regierungspartei eingenistet hat. Heute ist es nicht nur fraglich, ob Graf Szapary noch eine regierungsfähige Majorität im Parlament findet. Heute weiß man auch nicht mehr, ob ein anderer Ministerpräsident, sei es Tisza, Szell, Khuen oder gar Apponyi, eine Majorität finden würde, und vor Allem weiß man nicht, wo er sie zu suchen hätte, ob in der gegenwärtigen Majortiät oder in der Opposition. Ein ansehnlicher Theil der Regierungspartei, die Gefolgschaft Tiszas ist sezessionslustig, kann sich vielleicht mit der oppositionellen Apponyischen Nationalpartei zu einer neuen Majorität vereinigen, vielleicht aber auch in das Lager der bisherigen Regierungspartei zurückgeführt werden. Dieser Parteiwirrwarr erschwert die Lösung der Krise; verschuldet hat ihn die Ungeschicklichkeit Szaparys, der die Kunst, schön zu sterben und ein gutes Testament zu machen, nicht versteht. Er fördert den Zersetzungsprozeß noch im letzten Augenblick, indem er den eigentlichen Zweck und Erfolg seiner Audienz beim Kaiser nicht nur der Oeffentlichkeit, sondern, wie es nach der heutigen Abgeordnetenhaussitzung den Anschein hat, selbst seinen Ministerkollegen zu verheimlichen sucht. Nur so ist es zu erklären, daß heute das Abgeordnetenhaus seine Berathungen aufnehmen konnte, als ob inzwischen nichts geschehen wäre und die Opposition darauf aufmerksam machen mußte, daß eine Ministerkrise bestehe, während deren das Haus seine Thätigkeit suspendiren müsse. Der Handelsminister von Lukacs erklärte, über die Krise nichts sagen zu können, doch mit der Suspendirung der Berathungen einverstanden zu sein. Der Justizminister von Szilagyi, welcher der radikalen Minorität des Kabinets angehört, gab sich, im Gegensatz zu seinem resignirten Kollegen, als noch lebensfähiger Minister und bestand auf der Weiterberathung. Das Haus entschied sich schließlich für die Lebensunfähigkeit des Ministeriums und vertagte sich auf unbestimmte Zeit. Das will heißen, daß die Krise nicht mehr lange hingeschleppt werden darf, wenn nicht die parlamentarische und schließlich auch die Regierungsmaschine gänzlich in Unordnung gerathen soll.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 8. Nov. Die konservative „St. James Gazette" bringt die Geschichte des großen Baumwollstrikes in Lancashire, welcher am Montag begonnen hat, zu sehr freimüthigem Ausdruck: „Seit einigen Jahren hat es in Lancashire schlechte Zeiten gegeben. Die Preise wurden immer niedriger. Das erste Zufluchtsmittel der Fabrikanten war natürlich, die Arbeitslöhne herabzusetzen. Seit letzten Ostern hat die Sache dem Fabrikantenverband vorgelegen. Der Plan, die Arbeiter leiden zu lassen, fand so wenig Anklang, daß der Versuch, eine 10prozentige Lohnherabsetzung vorzunehmen, sogleich fallen gelassen wurde, als sich die Arbeiter dagegen sträubten. Die schließlich mit geringer Majorität angenommene 5prozentige Lohnreduktion war vielen Fabrikanten so wenig nach dem Sinne, daß in Oldham, Bury, Stockport und Rochdale die Kündigungen, nachdem sie schon ergangen waren, im letzten Augenblick wieder zurückgezogen wurden. Die Arbeiter geben selbst zu, daß die Zeiten schlecht sind und die Fabrikanten irgend etwas thun müssen. Da kommt das Komische hinein. Man kann die Sache weder einen Strike, noch eine Arbeitssperre nennen. Im Grunde ist sie ein Mittel, die Produktion zu beschränken. Beide Parteien gehen von der Annahme aus, daß die niedrigen Preise in der englischen Baumwollindustrie nur etwas Vorübergehendes sind. Das ist aber mehr als zweifelhaft, und es ist ein fragwürdiges Experiment, ob man der entstehenden Baumwollindustrie Indiens einen Schlag versetzen soll, um die im Abnehmen begriffene Lacanshires zu beleben. Unserer Ansicht nach ist die Ueberproduktion Lancashires etwas Permanentes, das sich nicht durch zeitweilige Lohnreduktionen oder Arbeitseinstellungen heben läßt." Den neuesten Nachrichten zufolge beläuft sich übrigens die Anzahl der von dem Strike in Lancashire betroffenen Arbeiter nur auf etwa 30 000. Die „Times" meint, daß der Strike mit dem Siege der Arbeiter enden werde. Die Fabrikanten wären zur Lohnherabsetzung durch die augenblickliche Stockung in der Baumwollenindustrie genöthigt gewesen und daß beim Eintritt eine Besserung der alte Lohn gezahlt werden wird. Mit Bezug auf die in allen Zweigen der Industrie sich so oft wiederholenden Arbeiterzwiste meint das Blatt, es wäre im Interesse aller Parteien, wenn irgend eine Methode zu ihrer Abwendung ersonnen würde. In dieser Beziehung verspricht man sich viel Gutes von der Bewegung, deren Zweck die Errichtung der bereits erwähnten Arbeitsbörse ist.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

M. In Frankreich ist die Einberufung von Angehörigen der Reserve und des Territorialheeres zu Dienstleistungen im Frieden durch Gesetz anderweitig geregelt worden. Bei der Infanterie werden von den Reservisten in allen

---

Ein Zeitgenosse der Pompadour und der Dubarry.

Skizze von Dr. Alfred Friedmann.
(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Das ganze Faubourg Saint-Antoine setzt sich gegen das Hotel des Polizeilieutenants Berryer in Bewegung. Man wirft die Fenster ein. Berryer flieht durch den Garten. Da hat einer der Beamten die gute Idee, alle Thüren weit auf zu machen. Die Menge, meistens Weiber, glaubt an eine Falle — die sie verschlingen würde. Inzwischen kommen französische Schweizergarden, beim Gefunkel der ersten Bajonnette stiebt Alles auseinander .... Dem König wurde dies als eine weitverzweigte Verschwörung dargestellt; es wurden neue Kasernen gebaut, neue Corps de Gardes geschaffen. Als er einige Zeit darauf nach Compiègne über Paris fahren wollte, berieth man ihn, die Rebellen-Hauptstadt zu meiden und den neuen „Chemin de la Revolte", von Versailles nach St. Denis zu ziehen. Er zeigte sich jetzt nur inmitten einer furchtgebietenden, erregten Eskorte in seiner guten Stadt Paris.

Interessant ist es immerhin, daß der gute Grimm gelegentlich jener Blutbäder vor mehr als einem Jahrhundert schreibt: „Les contes les plus absurdes sont accueillis avec avidité." „Die unglaublichsten Geschichten werden mit dem größten Eifer aufgegriffen." (Bd. I S. 44 Kap. II.)

Ekelhaft, halb tragisch ist der Tod Ludwigs XV., der an den schwarzen Blattern im Trianon 1774 starb, erzählt. Ossip Schubin hat in der kleinen Novelle „Roccoco" unseren guten Grimm sehr — geschickt benutzt. Gerne hätte den sterbenden König Alles wie einen Pestkranken vermieden. Er trennte sich auf dem Todtenlager von der Dubarry, die er nach Ruel verbannte. Als man sie in den Wagen steigen sah, bemächtigte sich Aller große Freude. Herr v. Liancourt sah einen Diener heftig weinen. „Nun, Du trauerst um unsern Herrn!" sagte er zu ihm. „O, keineswegs!" war die Antwort, „wenn ich weine, so ist's um meinen armen Kameraden, der noch nie die Blattern gehabt, der sie nun auch kriegen und daran sterben wird!"

Als der Herold auf den Balkon trat und ausrief:

„Le roi est mort! Vive le roi!" verließ Jedermann in eiligen Karossen Versailles. — Am Tage nach des Königs Tode stand an den Hallen eine Tafel mit der Inschrift:

„Kornspeicher des Königs zu vermiethen."

Es war dies eine boshafte Anspielung auf das Aufkaufen von Getreide zu Spekulationszwecken durch den König und seinen Mephisto, den Abbé Terray. Grimm sagt: „Es ist scheußlich, auf das Volkselend zu spekuliren, durch Anhäufung unendlicher Kornhaufen eine künstliche Hungersnoth herbeizuführen; aber man muß des Abbés höllisches Genie besitzen, um die königlichen Häuser in solche Magazine zu verwandeln. Das Monopol öffentlich und im Namen des Souverains zu handhaben!" — Ein Priester zu Sainte Geneviève antwortete einigen spöttischen Skeptikern aus dem Volke, die ihn belachten, weil ein täglich ausgestelltes Weihestück keine Wirkung gethan, den König nicht am Leben erhalten hatte: „Worüber beklagt Ihr Euch? Ist er nicht todt!"

„Unter Ludwig XVI.", sagt Grimm, „waren es die Devoten, die Frömmler, die den Fürsten bei der Nation und die Nation bei dem Fürsten anschwärzten. Solche schändliche und verbrecherische Machenschaften bereiteten 1789 vor."

Merkwürdig — für unsere Zeitgenossen — ist ein Zwischenfall mit einem englischen Arzte, Sulton, beim Tode des fünfzehnten Ludwig. „Dieser Brite hatte seine Dienste während der letzten Krankheit des Herrschers angeboten. Er war der Ansicht, daß die Hausärzte des Königs sich über die Natur des Leidens täuschten und darin hatte er Recht. Doch zog er sich zurück, unter dem Vorgeben, daß es zu spät sei. Die ganze Fakultät verbündete sich gegen diesen Fremden, den sie als Lügner und Charlatan bezeichnete. Aber anstatt ihn den Gerichten auszuliefern, fand man es für richtiger, eine lettre de cachet in den Bureaus des Herzogs von Brillière zu kaufen. Sulton erhielt den Befehl, das Königreich binnen 24 Stunden zu verlassen. Er mußte gehorchen, beklagte sich aber bei seinem Gesandten, der mächtig für ihn eintrat. Der Herzog von Orleans hatte den Fremden unter seine Fittige genommen, und da er von allen Versailler Vorgängen wohl unterrichtet war, brachte er die Angelegenheit vor des neuen Königs Augen. Der Herzog von Brillière betheuerte, nichts von der Sache zu wissen. „Wie? Ein Verhaftsbefehl mit ihrer Unterschrift?" rief Ludwig XVI. Der Herzog fiel in Ohnmacht und mußte aus dem Saal getragen werden.

Die Promenade von Longchamps — das, was wir heute die Fahrt ins Bois de Boulogne nennen, — bot für unseren guten Beobachter Grimm schon damals ein Bild schroffster Gegensätzlichkeit zwischen Arm und Reich, jener schwer zu unterbindenden Quelle aller Unzufriedenheit, Mißstimmung und Nörgelei.

Er erzählt, wie das Laster sich nie mit mehr Frechheit breit machte ohne jedoch ebenso straflos auszugehen, wie noch unter Louis XV. „Man sah besonders einen mit sechs Pferden bespannten Wagen sich hervorthun, dessen Ausstattung von blauem Maroquin und polirtem Stahl war. In demselben schien eine mit Diamanten bedeckte Dame des Festes Königin. Es ist die berühmte Duthé und ganz Paris wußte, daß sie damals im Solde eines Prinzen der königlichen Familie stand, der die Spesen dieses skandalösen Auftretens trug. — Diese Eintags-Cleopatra, sah sich alsbald von jungen Kavalieren umgeben, welche sie verhöhnten. Man sprach laut davon, sie von ihrem mächtigen Thron herabsteigen zu machen, sie zu zwingen, ihre kostbare Schleppe durch den Koth zu schleifen — aber sie hat sich schnell durch die Flucht allem Ungemach zu entziehen gewußt. Freilich erschien sie am nächsten Tage mit nur vier Pferden wieder. Weniger aus Reue, als — in Folge eines wohlgemeinten Rathes des Polizeichefs. (2, 308).

Gelegentlich eines Streites der Damen Raucourt und Arnoux meint Grimm jedoch weniger lakonisch, daß das Privatleben der Schauspielerinnen in dem Publikum keinen kompetenten Richter finde, daß dieses kein Recht hätte, sich dessen im Theater zu erinnern und sich als Sittenrichter jener — Damen aufzuspielen.

Eine köstliche Szene berichtet er einmal aus dem Théâtre français, wohin er gegangen war, um Molé im „Grafen Essex" zu sehen! Aber es sollte besser kommen. Gerade da der Vorhang aufging, erhob sich einer der Zuschauer im Orchester und bat, sich gegen das Parterre wendend, für einen Moment ums Wort. Das war so außergewöhnlich, daß für den Augenblick jede Privatunterhaltung stillstand. Der Mann erklärte, er heiße Billard und sei der Sohn eines königlichen Finanzstaatssekretärs aus der Provinz. Er sei nach Paris gekommen, um den Schauspielern des Hauses Molière ein Stück seiner Mache zu lesen: „Le Suborneur!"

Obwohl die Spitzen der Gesellschaft seines Ortes, aus den größten Kennern bestehend, sein Stück für ein Meisterwerk erklärten, sei es hier zurückgewiesen worden. Er habe alle möglichen Mittel zur Annahme erschöpft. Er sei im Allgemeinen von jedem Einzelnen so mißhandelt worden, daß er keine Richter, nur noch Voreingenommene zu erblicken vermöge. Er appellire an das Haus. Er wolle sein Stück vorlesen und wenn es des Beifalls der Versammlung würdig sei, möge sie den Areopag zwingen, es auch zu spielen. Er entrollte ein gigantisches Manuskript und begann .... als ihn ein Polizist am Kragen packte und hinausführte. Als aber nach dem 2. Akte des Essex, wie üblich, Molé das Repertoire für die folgenden Tage ankündigen wollte, rief man allerseits nach dem Verfasser des „Suborneur". Es entstand ein großer Skandal. Billard wollte sein Stück sogar durchaus dem Wachtposten vorlesen.

Grimm ist mit Diderot in St. Petersburg gewesen und mit der Kaiserin Katharina so intim geworden, daß er ihr während erregter Unterhaltung des Oefteren auf die Knie schlug. Dann sagt er, wieder in Paris, er sei der Ansicht Jeanne d'Albrets, die Freiheit sei das Leben! Wenn man lange Zeit in Paris gelebt habe, inmitten seiner Vergnügungen, so finde man nur da, sobald man einigen Wohlstand und anständige Beziehungen besitzt, die Möglichkeit zu leben, überall sonst müsse man schlecht dran sein! Er hat sich dann aber doch eine Zeit lang zum Sklaven jener Katharina gemacht.

Melchior Grimm zeichnet interessant, weil wahr. Er hat die Geschichte und Philosophie der dreißig letzten Regierungsjahre Louis XV, die zehn ersten von dessen Nachfolger auf dem Throne mitgemacht und verließ Frankreich, seine zweite Heimath, 1790. Er blieb fünf Jahre in Gotha und reiste dann als Minister der russischen Kaiserin in Sachsen. Er schrieb ein klares, für einen Deutschen bewunderungswürdiges Französisch, in dessen Perioden es an Bonmots, geistreichen Aperçus und eigenen und fremden guten Einfällen nicht fehlt. War er auch kein Larochefoucault, Champfort oder La Bruyère, so begegnen wir doch Sätzen, wie dem folgenden, bei ihm:

„Die Wahrheit schreitet mit der Zeit; wenn sie auch manchmal ihren Führer verliert, so finden sie sich wieder und einst werden sie sich nimmer verlassen."

„Schwache Charaktere sind leicht bewegt und immer zu Extremen geneigt." „Eine Zeit wird kommen, zweifellos, da man einen Menschen nur nach dem schätzen wird, was er selbst werth ist! Es ist doppelt ehrenwerth, edel durch seine Ahnen und sich selbst zu sein! (1750!!)"

„Die Franzosen sind schon genug geneigt, zu jammern und zu nörgeln. Ihre Vielseitigkeit, ihre Unbeständigkeit ist nur ein Bestreben, ihre Lage zu verbessern." (I. 153.)

Endlich ist Grimm noch eine Fundgrube für stoffsuchende Autoren. Der ganze erste Akt der Sardouschen „Marquise", der Pakt einer Courtisane, die einem Marquis de Fleu ... seinen Namen abkauft, unter der Bedingung, daß er sie sofort nach dem Hochzeitsmahle für immer verläßt, findet sich bei dem Regensburger Baron Melchior de Grimm.

Er sagt einmal: „Rechtsprechen in Gemäßheit der Gesetze, giebt noch nicht das Recht, deren zu machen!" —. Und anderweitig: „Man verlangt, daß Diejenigen, welche berufen sind, über Andere zu Gericht zu sitzen und andererseits die hohe Autorität des Staates zu theilen, selbst ohne Fehl und Tadel seien, und sich so führen, daß sie niemals von der Strenge der Gesetze etwas zu befürchten haben! Aber wenn man diese Letzteren sich unter der Intrigue zu Gunsten großer Schuldigen beugen sieht, dann schwächt sich die Regierung, indem sie sich erniedrigt. Das Gesetz verliert Kraft und Ansehen." — So deutet er wissentlich — hier gelegentlich eines Prozesses gegen den Herzog von Aiguillon — überall auf die Ursachen hin, die unausweislich zu 1789 führen mußten.

Als Grimm 1807 starb, wetterleuchtete es auch schon ganz aus der Ferne — bis zum Throne des korsischen Parvenus.

Es stehen zu allen Zeiten am Himmel Zeichen — die Menschen wissen sie nur nicht zu deuten.

ungeraden Jahren der 2., 3., 6. und 7. Jahrgang der Reserveregimenter und der Reservejägerbataillone, in allen geraden Jahren der 3., 4., 7. und 8. Jahrgang der Subdivisionsregimenter, der Jägerbataillone und der Zuavenregimenter des aktiven Heeres betroffen. Die Reservisten der Regional- und der leichten afrikanischen Regimenter unterliegen der Verpflichtung in dem 7. und 8. Dienstjahre. Es ist ferner angeordnet worden, daß die durch das obengenannte Gesetz den Reservisten des Territorialheeres auferlegte Verpflichtung, sich während der Dauer dieses Verhältnisses einmal zu einer revue d'appel zu stellen, im ersten Jahre des Letzteren erfüllt werden soll.

m. In Nordamerika hat F. G. Justin eine Nitroglycerin-Granate erfunden, mit der kürzlich Versuche angestellt worden sind. Die Resultate sollen außerordentlich zufriedenstellend sein. Nähere Mittheilungen fehlen indessen noch. Im letzten Jahre sind die Versuche vollständig fehlgeschlagen, da die Granaten in Folge der Reibung bei der drehenden Bewegung zu früh explodirten. Durch eine sinnreiche Mechanik, welche im Innern der Granate angebracht ist, glaubt der Erfinder diesen Uebelstand abgeholfen zu haben.

Aus dem Oberverwaltungsgericht.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")

Der II. Senat des Oberverwaltungsgerichts zu Berlin verhandelte am 4. November d. J. über einen wichtigen Prozeß, den die Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Nakel zu Rudke gegen den Magistrat von Nakel angestrengt hatte. Die klagende Aktiengesellschaft besitzt eine Zuckerfabrik in Rudke; der Magistrat von Nakel behauptet nun, daß die Fabrik des selbständigen Gutsbezirk Rudke zum Theil auf städtischem Gebiet liege und daher der Stadt Nakel steuerpflichtig sei. Der Oberpräsident entschied am 20. Januar 1891, daß von dem Einkommen der Fabrik $^{193}/_{349}$ nach Rudke und $^{156}/_{349}$ nach Nakel steuerpflichtig seien. Es handelt sich um drei Ansprüche in diesem Prozeß. Erstens um die Steuer pro 1882/83 mit 2880 M., die 1891 veranlagt wurde, zweitens um die Steuer 1883/84 mit 14 832 M., die ebenfalls 1891 veranlagt wurde (für 1886/87 bis 1889/90 war keine Steuer zu erheben), drittens um die Steuer für 1890/91 mit 1209.60 M. Sämmtliche Beträge sind vom Kläger unter Vorbehalt gezahlt und werden nun zurückgefordert. Die Zuckerfabrik klagte zunächst im ordentlichen Rechtswege wegen der Steuer pro 1882/83. Da sich aber das Oberlandesgericht Posen für nicht zuständig erklärte, wurde die Klage im Verwaltungsstreitverfahren ausgefochten. Für die Steuern pro 1882—86 behauptet die Zuckerfabrik, daß Verjährung vorliege, weil die Veranlagung zu spät erfolgt sei. Der Magistrat von Nakel bestreitet diesen Einwand, da die Forderung im Prinzip rechtzeitig geltend gemacht sei, und der Betrag nicht eher aber festgestellt werden können, als bis im Verwaltungswege die Quote der Steuerpflicht festgesetzt war. Der Bezirksausschuß Bromberg wies am 6. Juli 1892 die Klage ab wegen Unzulässigkeit des Verwaltungsstreitverfahrens, weil es sich auf eine Zeit bezieht, in der dieses in Posen noch nicht eingeführt war. Wegen der Steuer für 1890/91 wurde die Klage abgewiesen, weil nicht rechtzeitig Einspruch gegen die Veranlagung erhoben sei. Hiergegen legte die Aktien-Gesellschaft Revision ein. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung mit Ausnahme der Forderung pro 1890/91. Die Sache wird, was den letzten Punkt angeht, an die Vorinstanz zurückverwiesen. Das Verwaltungsstreitverfahren ist für zulässig erachtet worden. Was die Klage wegen der Steuern pro 1882—86 anlangt, so ist den damals für die Gemeindebesteuerung geltenden Vorschriften nicht genügt, der Beschwerdeweg nicht rechtzeitig beschritten und ein Beschluß der Aufsichtsbehörde herbeigeführt worden. Was die Steuer pro 1890/91 angeht, so kommen schon die neuen Bestimmungen zur Anwendung. In dem Zahlungsvorbehalt ist ein wirksamer und rechtzeitiger Einspruch zu finden. Es bedarf sonach einer näheren Feststellung über die kommunale Zugehörigkeit der Fabrik.

Polnisches.

Posen, den 10. November.

d. **Eine Isidor-Brüderschaft** ist am 9. d. M. im erzbischöflichen Palais gegründet worden; dieselbe stellt sich die Aufgabe möglichster Fürsorge für diejenigen polnischen Arbeiter, welche auswandern, oder als Sachsengänger nach dem westlichen Deutschland ziehen wollen; insbesondere wird von dem Vereine auch die geistliche Fürsorge für die Arbeiter angestrebt. Für die Bestrebungen des Vereins interessirt sich besonders der Erzbischof v. Stablewski.

d. **Eine Kommission des Fürsten Thurn u. Taxis,** bekanntlich des Besitzers der Herrschaft Krotoschin, bereist gegenwärtig, wie der „Kuryer Poznanski" mittheilt, eine der benachbarten größeren polnischen Besitzungen, um dieselbe zu erwerben, nachdem die Verhandlungen zwischen dem Besitzer und der Ansiedelungskommission sich zerschlagen haben. Wie der „Dziennik Poznanski" mittheilt, hat Fürst Thurn und Taxis den Ankauf bereits vollzogen.

d. **In Berlin** existiren gegenwärtig, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, 6 polnische Privatschulen (davon eine in Weißensee, eine in Schöneberg); in diesen Schulen wird Unterricht im polnischen Lesen und Schreiben ertheilt; die Kosten für diesen Unterricht betragen alljährlich 1500 M. Das Unternehmen wird von einer besonderen polnischen „Schulkommission" geleitet, welche aus Mitgliedern der polnischen Vereine in Berlin besteht und welche die obigen Mittel aus Beiträgen aufbringt.

Lokales.

Posen, 10. November.

p. **Spülung der Trinkgefäße in öffentlichen Lokalen.** Wie in Berlin, Breslau und anderen Städten wird auch für unsere Stadt der Erlaß einer Polizeiverordnung beabsichtigt, welche es den Gastwirthen zur Pflicht macht, eine gründliche Spülung der Trinkgefäße durch fließendes Wasser zu bewirken. Indessen sind die betreffenden Erhebungen und Verhandlungen zwischen den zuständigen Behörden bis jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt. In Berlin hatte das königl. Polizeipräsidium angeordnet, daß den Spülbassins in Schankstätten stets seitlich von unten frischer Wasserzufluß zugeführt wurde. Die Direktion der Wasserleitung befürchtet jedoch, daß bei einer solchen Anlage ein Abfluß des Wassers des Spülbassins in die Röhren der Wasserleitung und mithin eine Verunreinigung des Trinkwassers stattfinden werde — sie schlug daher einen Wasserzufluß von oben vor und behielt den Sieg. Der „Dtsch. Bztg." scheint aber mit dieser Anordnung noch nicht das Richtige getroffen zu sein; sie macht den sehr einfachen und sehr beherzigenswerthen Vorschlag, unter dem Hahne der Leitung einen Trichter anzubringen, der bis auf wenige Zentimeter von dem Boden des Spülbassins hinabreicht; das frische Wasser fließt in den Trichter hinein, tritt unten aus und treibt das dort angesammelte verunreinigte Wasser in schräger Richtung nach oben zu der Abflußöffnung. Auf diese Weise ist sowohl den Wünschen des königl. Polizeipräsidiums, wie jenen der Direktion der Wasserwerke Genüge gethan. Wir glauben jedenfalls auch die hiesigen Interessenten von dem gekennzeichneten Vorschlage der „Deutschen Bauzeitung" in Kenntniß setzen zu sollen.

* **Stadttheater.** Morgen Freitag geht die Oper „Aida" zum letzten Male in Szene. Sonnabend zweiter Abend (Wallenstein-Trilogie) „Wallensteins Tod". Sonntag Abend findet die zweite und letzte Aufführung von „Faust und Margarethe" statt.

O. **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Die Vorbereitungen zur Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule in Posen werden eifrig gefördert und sind jetzt so weit vorgeschritten, daß der Eröffnung in kurzer Zeit entgegen gesehen werden darf. Zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet sind zunächst die im Jahre 1877 geborenen Lehrlinge, also diejenigen im Alter von 14—15 Jahren. Doch sind auch die Anmeldungen zum freiwilligen Besuche des neuen Instituts so zahlreich erfolgt, daß dasselbe von vornherein in einem weit größeren Umfange wird eröffnet werden können, als ursprünglich beabsichtigt war. Wie man hört, sind im Ganzen gut 370 Lehrlinge angemeldet. Es werden daher außer dem Schullokale der II. Stadtschule am Sapiehaplatze auch die Knabenmittelschule und die Bürgerschule und möglicherweise auch noch die III. Stadtschule am Bromberger Thore mit Klassen belegt werden. Der Termin für die Eröffnung des Unterrichts scheint endgiltig noch nicht festzustehen.

p. **Gesangverein „Volksliedertafel".** Eine außerordentliche Generalversammlung, die sehr gut besucht war, hielt der Gesangverein „Volksliedertafel" im Wiltschkeschen Lokale ab. Der Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Koffer, eröffnete die Sitzung mit warmen Worten des Dankes an alle diejenigen, welche zu dem Gelingen des ersten großen Winterfestes beigetragen hatten. Es folgte die Berathung über verschiedene Statutenänderungen, die nach längerer Debatte angenommen wurden. An die Sitzung schloß sich noch ein gemüthliches Zusammensein, bei der auch die gesanglichen Kräfte des Vereins unter Leitung des Dirigenten Herrn Huch in jeder Weise zur Geltung kamen. Der nächste gesellige Abend, zu dem auch die Damen erscheinen werden, findet am 3. Dezember statt. Dem Verein sind neuerdings wieder eine ganze Anzahl von Mitgliedern beigetreten.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Görlitz die Stelle eines Polizeirevierschreibers; während der Probezeit 2 M. Diäten, alsdann Gehalt von 900 M. und Dienstkleidung; Aussicht auf Beförderung durch Aufrücken in eine Polizeisergeantenstelle. — Zum 1. Februar 1893 beim kaiserlichen Postamt Hansdorf (Bezirk Liegnitz) die Stelle eines Packetträgers mit 700 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß; Bewerbungen sind an die kaiserl. Oberpostdirektion in Liegnitz zu richten. — Zum 1. Dezember d. J. beim Betriebsamt Lissa, auf der Station Lissa i. P. eine Stelle für den Zugbegleitungsdienst, zunächst als Schaffner; nach Ablauf der Probezeit und bestandener Prüfung 900—1200 M. Gehalt nebst Wohnungsgeldzuschuß; nach Bewährung im Dienst und bestandener Prüfung Aussicht auf Beförderung zum Packmeister und Zugführer mit jährlich 1100—1500 M. Gehalt nebst Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Januar 1893 beim Magistrat von Lüben die Stelle eines Nachtwächters mit 270 M. Einkommen. — Sofort beim Distriktsamt Rakwitz die Stelle eines Distriktsboten und Vollziehungsbeamten mit 540 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeld jährlich und den gesetzlichen Vollziehungsgebühren. — Zum 1. Dezember d. J. beim Amtsgericht Schmiegel die Stelle eines Kanzleigehilfen mit 5 Pf. Schreibgebühr für die Seite. — Zum 1. Februar 1893 bei der kaiserlichen Postagentur Wiesau (Kreis Glogau) die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß; Bewerbungen sind an die kaiserliche Oberpostdirektion in Liegnitz zu richten. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 1. Dezember d. J. beim Distriktsamt Nakel a. N. die Stelle eines Magistratsdiätars und städtischen Vollziehungsbeamten mit 600 M. Gehalt und 150 M. Gebühren.

* **Gegen das Einfrieren der Hauswasserleitungen.** Bei dem Herannahen des Winters dürfte es nicht überflüssig sein, die Hausbesitzer wiederum in ihrem eigenem Interesse darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, um das Einfrieren der Hauswasserleitungen zu verhüten, die Schächte, in welchem die Wassermesser sich befinden, gehörig mit Stroh zu verpacken und die Fenster zu den betreffenden Kellern gut geschlossen zu halten. Wo Hofklosets vorhanden sind, müssen die Entwässerungs-Hähnchen geöffnet und die Gräben ebenfalls mit Stroh oder dergleichen verpackt werden; auch sollte zum Schutze des Auslaufrohres am Klosetbecken letzteres stets mit einem dicht schließenden Holzdeckel zugedeckt werden.

p. **Die Anlagen bei der Exerzierbatterie** beim Mühlenthor, die in den letzten Jahren ziemlich vernachlässigt und verfallen waren, werden augenblicklich neu geordnet und theilweise mit jungen Anpflanzungen versehen. Der ganze Rasen ist umgegraben und die Wege, namentlich die Reitwege, werden anders gelegt. Die Kosten hat die Stadt zu tragen.

O. **Neue Gartenanlagen.** Der durch den Abbruch mehrerer Wohngebäude am Ostende des Regierungsgebäudes neben der Thorstraße entstandene freie Raum ist im Laufe des Herbstes vom Bauschutt befreit worden. Zur Zeit wird diese Fläche, die übrigens durch eine Mauer in der Richtung der Südfront des Regierungsgebäudes in zwei ungleiche Theile zerlegt ist, für Gartenanlagen hergerichtet und deshalb mit Muttererde aufgeschüttet. Der Platz soll mit verschiedenen Sträuchern bepflanzt werden. Angekauft wurden die am Regierungsgebäude belegenen Grundstücke seiner Zeit, um dem möglichen Aufbau großer Privatgebäude zu begegnen, durch den eine große Zahl Bureaus des Lichtes beraubt worden wäre. Außerdem ist durch diese Erwerbung der Raum für eine Vergrößerung des Regierungsgebäudes an der Thorstraße geschaffen.

O. **Die Kanalisirungs-Arbeiten in der Gr. Gerberstraße** sind jetzt bis auf die Vorlegung des Anschlußrohres für die beiden Häuser am Ostende der Allerheiligenstraße beendigt. Die Reste der Baumaterialien sind abgefahren und das Straßenpflaster ist wieder hergestellt. Die Große Gerberstraße zeigt nun wieder ihr früheres Aussehen.

p. **Aus der Nassen Gasse.** Der unleidliche Zustand des Pflasters in der Nassen Gasse wird jetzt endlich beseitigt werden. Die Granitplatten des Bürgersteiges werden grade gelegt und die theilweise eingefallene Bordschwelle wird wieder in Stand gesetzt.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus wählte zunächst den Abg. v. Köller zum Präsidenten, den Abg. von Heereman zum ersten, den Abg. v. Benda zum zweiten Vizepräsidenten durch Zuruf wieder, ebenso die früheren Schriftführer. Sodann brachte der Ministerpräsident Graf Eulenburg die Steuervorlagen ein. Der Ministerpräsident erinnerte zunächst daran, daß die früheren Steuergesetze nur die Grundlage für eine umfassende Reform bilden sollten, wie die Regierung oft erklärt habe und womit auch das Haus sich einverstanden erklärt habe. Die erste Veranlagung der Einkommensteuer habe das Ergebniß erzielt, daß 40 Millionen zur Durchführung der Reform verfügbar blieben. Die bisherigen Realsteuern seien oft drückend empfunden worden. Die Gemeinden mußten Zuschläge erheben, welche den Ertrag der Staatssteuern nicht unwesentlich beeinträchtigen, darum wolle der Staat auf die Grund- und Gebäude-, die Gewerbe- als Staatssteuer verzichten und eine erhöhte Besteuerung des fundirten Einkommens beantragen, die ein halb vom Tausend betragen solle. Die Durchführung der Ueberweisung an die Gemeinden müsse Hand in Hand gehen mit der Sorge für eine angemessene Heranziehung der genannten Steuerquellen durch die Gemeinden. Diesem Zwecke diene das Kommunalsteuergesetz; sodann aber dürfe durch die Aufhebung der Realsteuern als Staatssteuer keine Lücke eintreten und die Verhältnisse des Reichs dürften nicht verändert werden. Er erinnere nur an die Grundbücher. Die Veranlagung müsse dem Staat bleiben, an Stelle der entrichteten Steuern könne ja im Grundbuch einfach „veranlagte" gesagt werden. Zur Deckung des Ausfalls der Staatskasse diene zunächst die Aufhebung der lex Huene. Die Erträge dieser seien in den letzten Jahren sehr hoch gewesen, würden aber in Folge der Zollermäßigung und der anderen wirthschaftlichen Verhältnisse in nächster Zeit höchstens dreißig Millionen Mark betragen, ferner kämen dazu vierzig Millionen Mark aus der Einkommensteuer, sodaß, da insgesammt 102 Millionen ausfielen, noch 31—32 Millionen nöthig wären, welche die Vermögenssteuer ergeben werde. Das Reformwerk sei sehr schwierig und stelle große Anforderungen an die Arbeitskraft des Hauses. Er hoffe, daß das Haus etwas schaffen werde, was dem ganzen Staat zum Segen gereichen werde. (Vereinzelter Beifall rechts.) Präsident von Köller schlägt vor, die nächste Sitzung am Mittwoch nächster Woche abzuhalten mit folgender Tages-Ordnung: Generaldiskussion der drei Steuergesetze im Ganzen. Abg. Rickert schließt sich dem Vorschlage der Zusammenfassung unter Vorbehalt an, besser wäre eine getrennte Generaldiskussion. Bei der Wichtigkeit der Gegenstände beantrage er, erst am Montag über acht Tage die Debatten zu beginnen. Abg. Hobrecht beantragt, am Donnerstag zu beginnen (Heiterkeit). Abg. Richter wünscht gleichfalls getrennte Generaldiskussion. Die Vermögenssteuer namentlich erfordere eine besondere Diskussion. Nach weiteren Bemerkungen des Präsidenten, der Abgg. Rickert, Frhr. v. Hüne, Richter und Hobrecht wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, die auf Vorschlag des Abg. v. Heereman erst Freitag, den 18. d. M., stattfindet, nur der Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der direkten Staatssteuern gesetzt.

Das Herrenhaus überwies nach kurzer Berathung den Antrag Adickes, betreffend die Städteerweiterung, an eine Kommission von 15 Mitgliedern. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Athen, 10. Nov. Die Kammersession ist eröffnet. Das Kräfteverhältniß der Parteien ist seit der letzten Session unverändert. Dem Vernehmen nach legt der Minister des Aeußeren demnächst neue Dokumente vor, um die griechischen Ansprüche auf die Zappasche Erbschaft zu begründen.

Berlin, 10. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die neuen Steuervorlagen stimmen in der Hauptsache mit dem bereits in der Oeffentlichkeit Bekannten überein. Neu ist unter Anderem Folgendes: Bis zum neuen Landtagswahlgesetz sollen die Urwählerabtheilungen nur nach der Staatseinkommen- und Vermögenssteuer gebildet werden. In den Gemeinden bleiben auch die Realsteuern nach dem Erhebungssoll maßgebend. Die Betriebssteuer der Gastwirthe soll in den Landkreisen künftig nicht für die Gemeinderechnung, sondern für die Kreisrechnung erhoben werden. Der Ertrag der neuen Vermögenssteuer wird für das erste Verwaltungsjahr auf 35 Millionen fixirt, so daß bei Mehr- oder Minderertrag eine Revision des Steuerprozentsatzes für die Folgezeit stattfindet. Die Gemeinden sollen künftig Prozente aus der überwiesenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erheben, die mindestens die Höhe der Einkommensteuerzuschläge erreichen. Die Branntweinbrennereien, der Bergbau und die Gruben werden den Gemeinden gewerbesteuerpflichtig. Die Bergwerksabgaben des Staates kommen gänzlich in Fortfall.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Fleischer. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau und Berlin. XVII. Jahrgang. Novemberheft. — Inhalt: Aus dem Leben König Karls von Rumänien. X. — Eugen Salinger. Das Blumenmädchen von Ariccia. Novelle. II. (Schluß). — Die russisch-französische Allianz und der Dreibund in geschichtlicher Beleuchtung. II. — A. Schmidt: Die Geheimnisse des Planeten Mars. Eine Hypothese. — Aus Eduard Lasker's Nachlaß. Sein Briefwechsel in den Jahren 1870/71. VIII. — Die polnische Revolution vom Jahre 1863. II. — V. Lovett Cameron: Die Theilung Afrikas. — Theodor Wiedemann: Sechzehn Jahre in der Werkstatt Leopold von Ranke's. XII. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Theodor von Sosnosky: Literarische Revue. — Literarische Berichte.

* Bibliothek der gesammten Naturheilkunde. 1. Band. Die Naturheilmethode, Geschichte, Bedeutung, Technik, Anwendung, Heilwirkung 2c. von Dr. C. Reiß. Berlin. Hugo Steinitz Verlag. — Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl derer, welche sich dem Naturheilverfahren zuwenden, bei demselben Heilung suchen und auch die Vertreter des ärztlichen Standes haben vorurtheilsfrei den Werth der auf dem reinen Naturheilverfahren basirenden Behandlung nachgerade anerkannt. Darum ist es gewiß ein zeitgemäßes und empfehlenswerthes Unternehmen des Verlegers, wenn er in einer in großem Stile angelegten Sammlung versucht, das gesammte Naturheilverfahren und seinen Werth bei den verschiedenartigsten Erkrankungsformen dem hilfesuchenden Publikum klarzulegen.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 2 Uhr unseren heißgeliebten Gatten, Vater und Schwiegervater, den Herrn

Geheimen Ober-Regierungsrath

Bergenroth,

nach langen und schweren Leiden in das Jenseits abzuberufen.

Dies zeigen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme an. 16172

Breslau, den 9. November 1892.

Im Namen der Hinterbliebenen:
verw. Frau Minna Bergenroth,
geb. **Diedersen.**

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Morgen 7 Uhr unser einziges Töchterchen

Trudchen

im sechsten Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen, welches hiermit um stilles Beileid bittend anzeigen.

Posen, den 9. Nov. 1892.

F. Boettcher,
Königl. Lokomotivführer.
u. Frau **Elise**, geb. **Gutke.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr. vom städtischen Krankenhause aus statt. 16167

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Lulu Möring mit Hrn. Dr. E. Pietzcker (Hamburg). Frl. Anna Reuther mit Hrn. Apotheker Wilhelm Lequis (Hennef a. S.-Köln). Frl. Katharina von Fumetti mit Hrn. Pr.-Lieut. Ax (Minden i. W.). Frl. Hedwig Skupin mit Hrn. Rittergutspächter R. Költsch (Ober-Mahliau-Jaentschdorf). Frl. Elise Elsner mit Hrn. Dr. Paul Liebetanz (Breslau). Fräul. Agathe Böhm mit Hrn. Gerichts-Assess., Lieut. d. Ref. Richard Deesler (Tarnowitz-Neiße). Frl. Carola Steidle mit Hrn. Otto Vogelsang (Stuttgart-Berlin). Fräul. Agnes Russak mit Hrn. Rechtsanwalt Georg Maschke (Kosten-Konitz).

Verehelicht: Hr. Amtsrichter Otto von Uechtritz und Steinkirch mit Frl. Anna von Voß (Breslau). Hr. Hauptm. Heinrich v. Mettler mit Frl. Olga Schöler (Potsdam-Bonn). Hr. Hauptmann Horst Edler von der Planitz mit Frl. Marga v. Koppenfels (Berlin-Bautzen). Herr Redakteur Georg Saski mit Frau Lucie Hahn, geb. Grebel (Breslau).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Gutsbesitzer Max Schulz (Marklowitz). Hrn. Arthur von der Heyde (Angerburger Wassermühle). Herrn Georg Kriebel (Berlin). — Eine Tochter: Hrn. Prem.-Lieut. Joachim Graf von Briola (Strehlen). Herrn Buchhändler Franz Pech (Hannover).

Gestorben: Bürgermeister Wilh. Uesseler (Milspe). Hr. Gustav Petsch (Berlin). Fr. Amtsrath Dr. Agathe Struckmann, geb. Volborth (Hannover). Fr. Gertrude van Doornick, geb. ten Hompel (Wesel). Fr. Major Anna von Uslar-Gleichen, geb. Rodewald (Hannover). Fr. Wilhelmine Köhler, geb. Gustke (Berlin). Fr. Dorothea Geveke, geb. Temme (Charlottenburg). Frau Sanitätsrath Pauline Creutzwieser, geb. Marschner (Königsberg i. Pr.).

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag: 3. 4. u. 1. M. **Aïda**, Op. in 5 Akt. v. Verdi. 16156

Sonnabend: 2. Abend: Wallenstein Trilogie: **Wallenstein's Tod.**

Schneekoppe.

Sonnabend, den 12 November: **Wurstabendbrot**. Vormittags von 10 Uhr ab: **Wellfleisch**.

Eine größere Anzahl gelesener aber gut gehaltener Zeitschriften in vollständigen Jahrgängen als: Ausland, Daheim, Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Romanztg., Neues Blatt, Rundschau, Nord u. Süd, Zur guten Stunde, Westermann rc. rc. bietet zu **billigen** Preisen an **Louis Türk's** Buchhdlg.

Spanische Weintrauben, Tiroler Aepfel, franz. und Tiroler Birnen, Maroccaner Datteln, Erbelli-Feigen, neue Traubenrosinen und Schaalmandeln empfiehlt 16155

A. Cichowicz.

Pommersche Brat-Gänse

empfiehlt 16161
Gerhard Hensel,
Halbdorfstr. 16.

Nußschalen-Extract

aus **C. D. Wunderlich's** Hof-Parfümeriefabrik, prämiirt 1882, seit 28 Jahren mit großem Erfolg eingeführt, ganz unschädlich, um grauen, rothen u. blonden Haaren ein dunkles Aussehen zu geben.

Dr. Orfilas Haarfärbenussöl, zugleich feines Haaröl, macht das Haar dunkel u. wirkt haarstärkend. 14253

Beide à 70 Pf. bei Herren **J. Schleyer,** Breitestr. 13 u. **J. Barcikowski,** Neuestr.

Martinshörner

in allen Grössen, mit Mohn- und Mandelfüllung empfiehlt

Paul Siebert, Conditorei,
St. Martinstrasse 52/3.

Dom. Sliwno, Kreis Grätz, hat einen größeren Posten Schnitzel ab Zuckerfabrik Opalenica abzugeben. 15828

Rechnungsformulare

sind zu haben in der
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel).

Neue Pianinos 350 Mk., neu, kreuzsaitig, stärkste Eisencorstr. Ausstattung in schwarz Ebenitholz oder echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhaft, Elfenbeinclaviatur, 7 volle Oktaven. 10jähr. schriftl. Garantie. Cataloge gratis.

T. Trautwein'sche Pianofortefabrik.
Gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 119.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Katarrhen** rc. leidet, nehme einige Male täglich 4—5 Stück

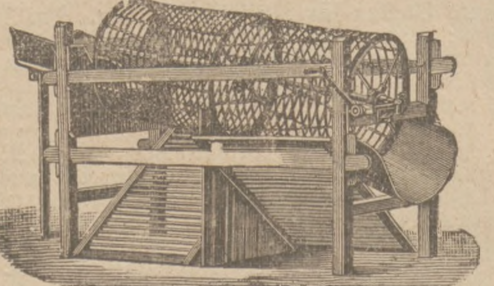
FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasser-Handlungen rc. zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel.

15153



Verstellbare Kartoffelsortirer dauerhafter Ausführung,
Kartoffel- und **Rübenschneider,**
Schrotmühlen und **Kornquetschen** in diverser Konstruktion,
Häckselmaschinen mit Messern an der Trommel, im Schwungrade u. andere Systeme,
Oelkuchenbrecher
offeriren vom Lager zu billigen Preisen 16143

Bryliński & Twardowski in Posen,
Ritterstraße Nr. 11.

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle. 3086
Vortrefflichstes diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin, (Böhmen).

Soeben erschien in unserem Verlage:

Der

Polizei-Distrikts-Kommissarius

in der

Provinz Posen

und

sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von

C. von Loos,
Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel), Posen.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 11069
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Einem geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hierselbst 16147

Breitestr. 24

ein **Uhrengeschäft**, verbunden mit einer Reparaturwerkstatt, eröffnet habe. Durch sehr billige Preise und reelle, saubere Arbeit, werde ich bemüht sein, die Zufriedenheit meiner werthen Kundschaft zu erwerben. Hochachtungsvoll

Hugo Tschanter, Uhrmacher.

Eugen Werner,

Special Geschäft für Tapisserie,
gegründet 1840.
Posen, Wilhelmstraße 11,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager **mustergiltiger Stickereien und Neuheiten**
zu billigen Preisen. 16129

Alleiniger Ausschank. **Kochelbräu** Ernst Schmied von Kochel 1705 Erich **MÜNCHEN.** Restaurant Monopol.

Dieses Bier erzielte auf der heurigen und der vorjährigen **Oktober-Fest-Wiese** in München den größten Ausschank und ist somit als

bestes Münchener Lagerbier

anerkannt worden. 16080

Orig.-Gebinden jeder Größe werden abgegeben.

Delicatessen-Conserven.

Postcolli saure **Salzgurken** M. 2. Schockfaß M. 5,50. 1 Ank. 120—150 St. M. 10.
Postcolli feinst. **Sauerkohl** M. 2. ½ Ank. M. 4. 1 Ank. M. 6,50.
Postcolli **Senfgurken** M. 4,50. ½ Ank. M. 14,50. 1 Ank. M. 25. **Pfeffergurken** M. 3, **Mixpickles** M. 4, **Perlzwiebeln** M. 4, **Pflaumenmus** m. Walin. M. 3,50, **Preißelbeeren** geléeart. i. Zuck. M. 4,50, **Zuckergurken** M. 5,25, **Vierfrucht** (Kirsch., Himb., Johb., Erdb.) M. 6, **Dreifrucht** M. 4,75, **Heidelbeeren** M. 3,50.
Postkiste 7 Dosen Früchte oder 7 Dosen Gemüse sortirt M. 6,50. 15157

ab Magdeburg gegen Nachnahme.
Preisliste kostenlos.

Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg.
Lieferant f. d. Hofküche Sr. Maj. d. D. Kaisers.

Nächste Geld-Lotterien

Nur baare Geldgew.

Rothe Kreuz 100 000, 50 000, 25 000 Mark.
Weseler 90 000, 40 000, 10 000 Mark.
Kölner Dombau 75 000. 30 000, 15 000 Mark.
Loose à 3 M., 10 Stück 29 M. sortirt.
¼ 1 M., ⅛ 50 Pf., 1/60 10 Pf., 11/60 1 M.
Höchster Rabatt 10/4 **8 M.**, 10/8 **4,50 M.**, 70/60 **5 M.**
empfiehlt und versendet 15865
Paul Bischoff, Berlin, Münzstr. 25.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Nur baare Geldgew.

Halpaus Thee ist der beste,

½ **Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.**

Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
12356 **Größtes Importhaus für Thee.**

Maschinen- und Bauguß

nach eigenen und eingesandten Modellen, auch nach Schablonen, roh u. bearbeitet, liefert in guter Ausführung prompt die 6362

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik
Max Kuhl, Posen.

Mühlhäuser Erzeugnisse
in Damentuchen, Cheviots, Beige, rein wollene Lamas, vorzügliche Qualitäten, Doppelbreite Mtr. 50—125—300 Pf. in einfarbig, gestreift, karrirt rc., im Einzelnen zu Fabrikpreisen. Muster überallhin franco. Versandt per Nachnahme. 10494

Carl Adolf Weymar,
Erstes Versandthaus Mühlhausen i. Thür.

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Interessenten der **Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft** leset Nr. 89 der **Allgemeinen Börsen-Zeitung,** Berlin Wilhelmsstraße 119/120. Versand gratis und franko. 16136

Suche für meine **Dampfbrauerei** einen tüchtigen Fachmann als 16158

Kompagnon

mit einer Einlage von 20 bis 25 000 M. event. einen Käufer.

Offerten bitte unter J. R. 68 an die Exped. dieses Blattes.

Klavierstunden

ertheilt sehr billig. Auskunft in d. Exp. der Zeitung. 16132

Aufst. u. Revis. v. Berechn. aller Art, Ausführ. v. Nivellem. u. geometr. Arb. rc. außer den Dienstst. empf. sich 16103

Heinrich,
Techn. Eisenb.-Betr.-Sekr., Gmtr.
Langestr. 11 H. H.

Stadtverordneten-Versammlung.

ng. **Posen,** den 9. November.

Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Orgler eröffnet die Sitzung mit einem warm empfundenen Nachruf für den verstorbenen Stadtverordneten Lißner. Er hebt die Charakterfestigkeit und Pflichttreue hervor, mit welcher der Verstorbene seines Amtes sowohl in der Versammlung als auch in der Finanz- und Bau-Kommission gewaltet habe. Er habe eine freie Auffassung der kommunalen Pflichten gehabt und dieselbe stets in seiner Thätigkeit zum Ausdruck gebracht. Ein für das Elend offenes Herz und echter Wohlthätigkeitssinn hätten ihn in seltenem Maße ausgezeichnet. Die Lücke, welche er in der Versammlung zurücklasse, sei nicht leicht auszufüllen, sein Andenken werde stets in Ehren gehalten werden.

Oberbürgermeister Witting giebt gleichfalls der tiefen Trauer Ausdruck, welche der Magistrat um den Dahingeschiedenen empfinde. Derselbe habe ohne viel Aufhebens seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und habe sich dadurch Sympathien erworben, wie wenige andere. Sein Tod sei eine ernste Mahnung, namentlich für die jüngeren Bürger, ihre Kräfte für das Wohl der Allgemeinheit einzusetzen. Denn nur wenn die besten Bürger sich dem Dienste der Allgemeinheit widmeten, werde das Gemeinwesen blühen und gedeihen. Der Magistrat werde das Andenken des Dahingeschiedenen allezeit in treuem Gedächtniß halten.

Stadtv. Brodnitz fragt beim Magistrat an, wie es mit dem Anschluß der Eisenbahn-Haltestelle am Gerberdamm an die Gas- und Wasserleitung stehe.

Oberbürgermeister Witting erwidert, es hätten bereits vor mehreren Jahren Verhandlungen mit der Eisenbahn-Verwaltung stattgefunden. Diese Verhandlungen hätten sich hingezogen, weil diejenigen Instanzen, welche befragt werden sollten, mit ihrer Entscheidung zurückhielten. Neuerdings seien die Verhandlungen wieder aufgenommen worden, und es sei nun an die Eisenbahn-Verwaltung das Verlangen gestellt worden, die Kosten für die Anlage der gesammten Leitung zu tragen. Die Eisenbahn-Verwaltung habe indeß erklärt, sie sei bereit, die Kosten für die Anlage auf dem Bahnhofe selbst zu tragen, aber an die Annahme des Vorschlages, auf eigene Kosten die ganze Leitung herstellen zu lassen, könne gar nicht gedacht werden. Seine (des Redners) persönliche Ansicht gehe nun dahin, daß es durchaus rentabel sei, die Gas- und Wasserleitung bis zum Gerberdamm hinaus zu legen, da sowohl mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden könne, daß nach jener Seite der städtische Schlachthof werde gelegt werden, als auch an und für sich die Bahn-Verwaltung einen ziemlich bedeutenden Konsum an Gas (ca. 20 000 Mk.) zugesichert habe. Er selbst glaube daher, daß die Stadt das Kapital für die Anlage opfern müsse und werde im Magistrat für die Herstellung der Anlage stimmen.

Stadtv. Schönlank referirt über die Entlastung der Rechnung über die Mädchen-Mittelschule pro 1891/92. Der Antrag der Finanzkommission, die Entlastung der Rechnung unter Nachbewilligung einer Mehrausgabe von 486,86 Mk. zu genehmigen, wird angenommen.

Bezüglich der Rechnung über die Bürgerschule für 1891, über welche Stadtv. Andersch referirt, beantragt die Kommission, von der in Höhe von 319,41 Mk. gemachten Mehrausgabe nur 313,41 Mk. zu bewilligen. Angenommen.

Ferner werden die Rechnungen für 1891/92 über die dritte Stadtschule mit einer Nachbewilligung von 302,80 Mk. und über die öffentlichen Straßen und Plätze mit einer Mehrausgabe von 31,52 Mk. entlastet.

Stadtv. Kindler berichtet über die Einrichtung des Schulhauses Wallischei 47 zu einem Feuerwehrhause. Im Parterre des Hauses soll ein Wacht-, ein Mannschaftsraum und ein Spritzenraum, im ersten Stock und im Dachgeschoß sollen acht Wohnungen für die Reservefeuerwehrmänner eingerichtet werden. Die Holzställe sollen zur Unterbringung von vier Pferden benutzt werden. Der Hof soll mit Kopfsteinen gepflastert werden. Es werden zu diesem Zwecke 4315 M. und zwar 3615 M. für die Einrichtung des Vordergebäudes, 700 M. für die Herrichtung des Stallgebäudes gefordert. Die Summe wird bewilligt.

Die definitive Anstellung des Bureaubeamten Michael als Buchhalter der Gas- und Wasserwerke wird genehmigt.

Stadtv. Jacobsohn referirt sodann über die Abänderung des Ortsstatuts für die Stadt Posen betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter. Der Referent giebt zunächst an der Hand der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz eine kurze Aufzählung der Personen, welche unmittelbar dem Versicherungszwang unterworfen sind und derjenigen, bei denen es einer behördlichen Anordnung bedarf, ob dieselben dem Versicherungszwang unterworfen sein sollen. Es handle sich zunächst um die Handlungsgehilfen und Lehrlinge. Die Kommission, welche sich mit der Aenderung des Ortsstatuts beschäftigt habe, sei bezüglich der Frage nach der Nothwendigkeit des Versicherungszwanges der Handlungsgehilfen und Lehrlinge zu einem negativen Resultat gekommen. Die Handlungsgehilfen seien ursprünglich dem Versicherungszwange überhaupt nicht unmittelbar unterworfen gewesen. Bei der Emanirung des Krankenversicherungsgesetzes seien dann Bedenken aufgestiegen, ob man nicht doch die Handlungsgehilfen dem Versicherungszwange unterwerfen solle. Man sei jedoch zu dem Resultat gekommen, daß man einen solchen Zwang nicht generell aussprechen dürfe, sondern die Entscheidung dieser Frage den Ortsbehörden überlassen müsse. Schon damals seien in Posen Ermittelungen angestellt worden, ob eine Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Handlungsgehilfen rathsam sei, aber sowohl die Kaufleute selbst als die Handelskammer hätten sich ablehnend dazu verhalten, weshalb man den Plan wieder fallen gelassen habe. Die Regierung habe nun wiederum versucht, den Versicherungszwang auf die Handlungsgehilfen auszudehnen und es seien nach der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz diejenigen Handlungsgehilfen, welchen bei eintretender Krankheit nicht der Fortbezug ihres Gehaltes auf 6 Wochen gesichert ist, der Versicherungspflicht unmittelbar unterworfen. Bezüglich der übrigen Handlungsgehilfen und Lehrlinge mit einem Gehalt bis zu 2000 Mark pro Jahr hat der Magistrat eine statistische Klarstellung veranlaßt und nach dieser scheine es in der That, als ob ein Nothstand vorläge. Von den 971 männlichen Handlungsgehilfen seien jetzt schon in freien Hilfskassen versichert 115, während 75 nach dem Gesetz unmittelbar der Versicherungspflicht unterworfen seien. Von den übrigen stellten sich die Gehaltsbezüge wie folgt: 170 erhalten 1—20 M., 99 erhalten 21—40, 88 erhalten 41—60, 100 erhalten 61—80 und 127 erhalten 81—100 M. monatlich. Von denen, welche monatlich 100 M. und darüber erhielten, könne man von einem direkten Nothstande nicht mehr reden. Von den übrigen beträfen die unteren Gehaltsstufen wohl durchweg Lehrlinge. Die meisten hätten ihre Eltern hier am Ort und seien also ohnehin für den Fall der Krankheit gesichert, der vierte Theil bestehe aus Auswärtigen, von diesen aber sei es ziemlich sicher, daß sie von vermögenden Eltern stammen und also gleichfalls in Krankheitsfällen einen Rückhalt haben. An weiblichen Personen kommen 156 in Frage, von denen 44 bereits gegen Krankheit versichert sind. Von den übrigen beziehen 28 Personen 1—20 M., 71 Personen 21—40. Der Magistrat hat sich mit der Handelskammer und mit den kaufmännischen Vereinen wegen dieser Angelegenheit ins Benehmen gesetzt. Es ist jedoch sowohl von der Handelskammer als von den verschiedenen kaufmännischen Vereinen die Nothwendigkeit des Versicherungszwanges bestritten worden. Es wurde darauf hingewiesen, daß es sich bei den in Frage kommenden Personen meistens um junge Leute handelt, welche für den Fall der Krankheit theils durch ihre Familie, theils durch das hier in Posen herrschende familiäre Verhältniß zu den Prinzipalen, theils auch durch die Vereine, denen sie angehören, geschützt sind. Sowohl seitens der Prinzipale als der Vereine ist die Hülfeleistung in der Noth nicht etwa als ein Almosen aufzufassen, sondern es gilt bei beiden die Anschauung, daß dies eine ihnen obliegende Verpflichtung ist. In das Krankenhaus aufgenommen wurden auf Kosten der Prinzipale oder unentgeltlich während der letzten neun Jahre im Ganzen nur 55 Handlungsgehilfen, und von diesen gehörte ein Dritttheil zu den nach dem Gesetz unmittelbar dem Versicherungszwange unterworfenen, während der Rest aus Vaganten bestanden habe. Der Einwand allerdings, das Gesetz beziehe sich nur auf Arbeiterkreise, und die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Handlungsgehilfen sei eine Herabwürdigung dieses Standes, sei nicht stichhaltig, aber es müsse zugegeben werden, daß in der That die Kaufleute eine differentielle Behandlung gegenüber den Arbeitern, welche wegen ihrer Mittellosigkeit und Schwerfälligkeit zur Organisation freier Hilfskassen nicht leicht im Stande seien, beanspruchen dürften und des Zwanges und der Wohlthaten des Gesetzes entbehren könnten. Die zur Berathung dieser Frage eingesetzte Kommission hat daher dem Magistrat darin zugestimmt, daß eine Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Handlungsgehilfen zur Zeit nicht nothwendig ist, sie schlägt aber vor, die Verhältnisse der Handlungsgehilfen im Auge zu behalten.

Stadtv. Dr. v. Dziembowski macht verschiedene Einwände gegen die vom Referenten für die Ablehnung des Versicherungszwanges angeführten Gründe. Er erklärt den Schutz der Handlungsgehilfen, wie er durch die Prinzipale und die Vereine gewährt wird, für unzureichend und im Wesentlichen doch einem Almosen gleichkommend. Eine Krankenversicherung der Handlungsgehilfen hält er für unbedingt nothwendig, aber er will abwarten, ob die Handlungsgehilfen sich zu freien Hilfskassen zusammenschließen werden. Unter dieser Voraussetzung ist er für den Antrag der Kommission, im andern Falle halte er den Magistrat für verpflichtet, die Zwangsversicherung durchzuführen. Er hofft, daß die Handlungsgehilfen sich durch die Aussicht, zwangsweise versichert zu werden, sich veranlaßt sehen werden, sich freiwillig zu einer Kasse zusammen zu schließen.

Stadtv. Jacobsohn (in seinem Referat fortfahrend) wendet sich zu dem zweiten Punkte der Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Hausindustrie. Auch bezüglich dieser Frage hat der Magistrat sich im Einverständniß mit der Handelskammer ablehnend entschieden. Die Lage der Hausindustrie ist zwar, so führt der Magistrat in seiner Motivirung aus, gewiß keine günstige, aber ihre Unterwerfung unter die Krankenversicherung ist doch mit großen praktischen Schwierigkeiten verbunden. Legt man ihnen selbst die Zahlung der vollen Kassenbeiträge für sich neben der Zahlung eines Drittels der Beiträge für ihre Gesellen und Gehilfen auf, so erscheinen sie stark belastet, erklärt man dagegen ihre Auftraggeber für verpflichtet, sowohl für die Hausindustriellen als für die von denselben beschäftigten Personen ein Drittel der Beiträge zu zahlen, so würde sich mancher Auftraggeber veranlaßt sehen, seinen Bedarf nicht mehr von Hausindustriellen anfertigen zu lassen, wodurch die Hausindustrie noch mehr geschädigt würde. Schwierigkeiten würden sich auch bezüglich der Beitragszahlung und der An- und Abmeldung bei denjenigen Hausindustriellen ergeben, die von mehreren Arbeitgebern beschäftigt werden. In Posen seien, so fährt der Referent fort, 492 Hausindustrielle und zwar meistens Schneider und Schuhmacher, welche bekanntlich zu den wohlhabenderen Handwerkerkreisen gehören. Die Kommission habe sich daher auch in dieser Frage dem Votum des Magistrats angeschlossen.

Auch auf diejenigen Familienangehörigen eines Betriebsunternehmers, deren Beschäftigung in dem Betriebe nicht auf Grund eines Arbeitsvertrages stattfindet, will der Magistrat den Versicherungszwang nicht ausdehnen, da er es nicht für empfehlenswerth hält, ohne dringenden Anlaß in Familienverhältnisse einzugreifen. Die Kommission hat sich dieser Entscheidung angeschlossen und zwar, weil sie neben dem angeführten Grunde auch glaubt, daß die Grenze der Versicherungspflichtigen und der nicht Versicherungspflichtigen sich nicht leicht werde ziehen lassen.

Der Magistrat hat es endlich auch abgelehnt, die auf den kommunalen Betrieben und im kommunalen Dienste beschäftigten Personen dem Versicherungszwange zu unterwerfen, da ein großer Theil dieser Personen bereits versichert ist und die übrigen Personen (die im städtischen Krankenhause beschäftigten Personen, Diätare und Hilfsarbeiter) im Krankheitsfalle von der Stadt genügende Unterstützung erhalten. Die Kommission stimmt auch in diesem Punkte dem Magistrat zu.

Die Versammlung beschließt in allen Punkten nach den Anträgen der Kommission, lehnt also die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die genannten Berufsklassen ab.

Es folgt sodann die Durchberathung des abgeänderten Ortsstatuts. Bei §7 bemängelt Stadtv. Dr. v. Dziembowski, daß die unter die Versicherungspflicht fallenden Personen sich im Falle der Erkrankung an den Armenarzt ihres Bezirks wenden sollen. Diese Bestimmung mache die Krankenunterstützung zu einem Akt der Armenpflege, während sie doch eine rechtliche Verpflichtung der Gemeinde sei. Er wolle keine Modifikation der gesetzlichen Bestimmung, sondern beantrage nur eine Resolution, daß es den Mitgliedern der Ortskrankenkasse einstweilen gestattet werden möge, einen beliebigen Bezirksarzt zu konsultiren. Dies sei man den Mitgliedern der Gemeindekrankenversicherung schuldig.

Nach einer Entgegnung des Stadtv. Dr. Landsberger, welcher sich im Namen der Aerzte gegen die Resolution ausspricht, wird dieselbe abgelehnt.

Das Ortsstatut wird in der vom Magistrat vorgeschlagenen Fassung mit einigen kleineren Aenderungen angenommen.

Die Sitzung wird sodann um 8¼ Uhr geschlossen.

Stadttheater.

Posen, 10. November.

„Margarethe“ von **Gounod.**

Bei der jetzt eingetretenen Klärung im Opernpersonal ließ sich erwarten, daß die Gounodsche Oper ebenso, wie die vorausgegangene Verdische „Aida“ zu einer gut abgerundeten Darstellung gelangen würde, in der auch die einzelnen Rollen würdig vertreten sein würden. Die Erwartung ist nicht getäuscht worden, denn sowohl in der szenischen glanzvollen Ausstattung, wie in der musikalischen Durchführung konnte sich die gestrige Margarethen-Vorstellung den besten zur Seite stellen, die wir hier am Stadttheater, selbst unter Zuziehung von Gästen, erlebt haben. Fräulein Hof war in der Wiedergabe der Titelrolle besonders begünstigt. Nicht allein, daß ihre äußere Erscheinung durchaus dem Bilde der Göthe-Gounodschen Margarethe entsprach, nahm sie auch durch ihre dramatische Lösung

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[35. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

An der Terrasse angekommen, küßte er sie zärtlich und sagte: „Ruhe Dich gut aus, morgen ist noch allerlei zu besorgen, damit zu übermorgen, dem Tage des Festes, Alles in Ordnung ist.“

Strahlend stieg die Sonne am Tage des Erntefestes herauf; lange, ehe sie über die Berge sich erhob, war es in Haus und Park lebendig. Tische und Bänke wurden aufgeschlagen, ein Tanzboden hergerichtet, für die Musik eine Tribüne gebaut.

Geschäftig eilten Knechte, Mägde und Haushälter hin und her; da wurden Kränze aufgemacht, dort Fahnen aufgesteckt, große Körbe mit Wein und Bier, Fleisch, Brot und Kuchen zurecht gestellt. Galt es doch, alle, welche an der Ernte mitgeholfen hatten, zu bewirthen und später tanzen zu lassen. Auch im Hause ging es lebhaft, wenn auch weniger laut zu. Eine Menge Gäste wurde erwartet.

Bei dem Frühstück hatte man sich nicht länger als nöthig war, aufgehalten, darum auch wurde Jutta's Abwesenheit nicht bemerkt. Jeder stand auf, sobald er fertig war; die Baronin kam nie zu diesem Mahle, Fräulein Ladmann hatte alle Hände voll zu thun, Walter war auf dem Hofe beschäftigt. Nur Hugo runzelte jedesmal die Stirne, wenn die Thür aufging, ohne Jutta einzulassen. Seit ihrem Ritte hatte er sie nicht mehr gesehen, offenbar wich sie ihm aus. Dies reizte ihn erst recht, das zu thun, was er beabsichtigte und wozu er hoffte, heute Abend Gelegenheit zu finden.

Es war Zeit, gestern hatte er mehrere Mahnbriefe erhalten, welche ziemlich drohend lauteten. — Nicht einen Augenblick zweifelte er daran, daß sie ihre Verlobung rückgängig machen würde, er war seiner Macht und ihrer Schwäche sicher genug. Verlobte er sich mit ihr — dann war Alles gut, er hatte dann neuen Kredit, wenn nicht — ja was dann? — Das konnte aber nicht sein, selbst ohne Pflichtgefühl, glaubte er auch bei Anderen nicht daran — wenn aber doch? — Nun, dann mußte Robert Dressel noch einmal helfen, das erste Mal wäre es nicht.

Er schlenderte hinaus auf den Festplatz und bot seine Hilfe an.

In dem großen Zimmer der Meierei saßen die Mädchen zusammen und banden an der Krone, welche dem Herrn des Gutes heute Nachmittag mit einem Spruche überreicht werden sollte. Fast so hoch wie das größte der Mädchen, mußten sich die Binderinnen auf Stühle stellen, um den obersten Schmuck anzubringen. Mehrere Reifen von abstufender Größe waren wiederum der Länge nach mit Reifen verbunden. Roggen, Gerste, Hafer in den Aehren, vermischt mit Kornblumen, Wicken und dunkelglühendem Mohn wurden, zu zierlichen Sträußchen geordnet, um die Reifen gebunden. Eine mächtige, vielendige Schleife kam ganz oben hin und flatterte lustig im Winde.

Doch so weit war man noch nicht. Drei der Mädchen umwanden das Gestell, während die anderen die Sträußchen zusammensuchten und hinreichten. Dabei plapperte die Gesellschaft so laut und lustig, daß die Meierin bereits mehrere Male den Kopf zur Thür hineingesteckt hatte, um zur Ruhe zu ermahnen und zur Eile anzutreiben.

„So, nur noch den letzten kleinen Reif und die Bänder, dann ist unser Werk vollbracht,“ sagte Ammerie, das älteste der Mädchen und offenbar auch dasjenige, das ein Wort mitzusprechen hatte. „Meinen Spruch kann ich auch; heute wird er der vielen Gäste wegen besonders schön werden.“

„Fürchtest Du Dich denn nicht, zu sprechen,“ fragte Kathrine, eine lustige, frische Person. „Ich dürfte den Mund nicht aufthun, so bang wär ich.“

„Du, na, da muß man Dich noch nicht gehört haben, wenn Du mit den jungen Herren sprichst, da bist Du nicht bang,“ spöttelte die blonde Lisbeth.

„Laßt mir unsere jungen Herren in Ruhe,“ mischte sich Ammerie ein, „da geht Alles in Ehren und Anstand her; sie sind freundlich und herablassend mit uns. Zumal Baron Walter hat immer ein lustiges Wort für Einen, man muß ihn gern haben. Habt Ihr gehört, daß die Hochzeit verschoben ist, weil Baron Alfred weit fortgeht?“

„Ja, aber warum geht er fort? Er hat doch nicht nöthig, für sein Brot zu arbeiten,“ sagte Lisbeth, ihre großen blauen Augen weit aufmachend und lebhaft erröthend.

Der junge Herr, obgleich viel weniger populär als sein Bruder, hatte es ihr mit seinen schönen Augen angethan. Sie schwärmte für ihn.

„Wie dumm Du bist,“ rief Kathrine, „er wird sich die Welt ansehen wollen, und Geld hat man nie zu viel. Er ist aber so ernst, guckt lange nicht so lustig in die Welt, wie Baron Walter.“

ihrer Aufgabe so für sich ein, daß kaum etwas in der Auffassung und Durchführung zu bemängeln wäre. Fräulein Hof läßt die Margarethe vom ersten Begegnen mit Faust so ganz von diesem ergriffen werden, daß Alles andere dagegen zurücktritt, und in ihrem Herzen nur Raum für den Geliebten bleibt. So erklärte sich das sinnige Abbrechen der Ballade vom König in Thule durch die Erinnerung an die unerwartete Begegnung wie von selbst, und auch beim Schmuckwalzer, so kindisch sich auch das schlichte Mädchen über den reichen Schmuck freuen konnte, wurde doch besonders der Gedanke durch Fräulein Hof in den Vordergrund gestellt „Ach wär er jetzt bei mir, säh er so schön mich hier!" Und als nun Faust im Garten sie begrüßt, da ist ihr Schicksal entschieden und mit offenen Armen liefert sie sich dem Geliebten aus, von dem sie so arg getäuscht werden soll. In dem sich anspinnenden Liebesduett gipfelte auch die Leistung, sowohl in der Innigkeit wie in der Süßigkeit des Gesanges, der voll und frei das Liebesgeständniß zum Ausdruck brachte. Aber auch das betrogene Gretchen fand durch Fräulein Hof den charakteristischen Ausdruck. Wie lebendig und ergreifend trat die Verzweiflung im Dom unter der Wucht der Geisterstimme hervor. Das ängstlich hastige Blättern im Gebetbuche, das wirre Hin und Her der Bewegung, womit sie ihre quälenden Gedanken ersticken wollte, wurde in erschütternder Weise dargestellt. Und als sie endlich im Kerker vom Irrsinn umnachtet die einzelnen Bilder aus ihrem Liebesleben zurückruft, wie athmete das Alles noch einmal das Glück aus, von dem sie sich hatte umgarnen lassen. Trotz dieser großen Szenen, die alle mit voller lebhafter Betheiligung gespielt wurden, hatte Fräulein Hof noch soviel Kraft sich bewahrt, um ihr Schlußgebet „Engelchor, himmlische Schaar, meine Seele gnädig bewahr" in der gewaltigsten Steigerung von einer Tonstufe zur höheren mit überwältigender Stimmkraft zu bringen. Nicht minderes Lob gebührt Herrn Müller-Hartung für seinen Faust, der ihm Gelegenheit darbot, ebensowohl die mächtige Fülle wie die zarte Weichheit und Biegsamkeit seines Tones erklingen zu lassen. Gleich von vornherein in der Eingangsszene gab Herr Müller-Hartung, der den Faust im Unterschied von andern Darstellern nicht als schmachtenden Liebhaber, sondern mit Recht in voller männlicher Kraft darstellte, die packende Kraft seines Organs zum Besten; die Bitte um Jugend strömte so melodisch und eindringlich hervor, wie wir sie selten gehört haben. Noch reizvoller und eindringlicher färbte sich die Stimme in der Cavatine „Gegrüßt sei mir, o heilige Stätte", und in dem Duett mit Margarethe verschmolzen sich beide Stimmen auf das innigste so mit einander, daß diese Szene zu einer wahren Liebesfeier sich gestaltete. Es war dies der Höhepunkt des Abends, und beide Künstler mußten wiederholt vor die Rampe treten, um den rauschenden Beifall des Publikums entgegenzunehmen. — Den Mephistopheles spielte Herr Eilers recht angemessen in der sarkastisch-ironischen Weise, wie sie für den Lügner von Anfang in dieser Gestalt erforderlich ist. Auch die Stimmfärbung, die Herr Eilers meist etwas flach und weniger rund und voll giebt, eignet sich für diese Charakteristik vortrefflich, und so vereinigten sich Spiel und Gesang zu einer voll genügenden Leistung. Die tieferen Töne hätten vielleicht noch etwas eindringlicher klingen müssen, um mit voller Gewalt zu packen, doch reichten sie immer noch soweit aus, daß die Wirkung nicht beeinträchtigt wurde. Herr Wollersen gab den Valentin anfangs etwas sentimental angehaucht, wozu ihn wohl die freilich gesanglich dankbare, aber an der Stelle, wo sie gesungen wird, durchaus unpassende Einlage verleitet haben mochte; in der Sterbeszene trat dagegen soviel Heißblütigkeit heraus, daß der schwere Fluch, den er auf das Haupt der Schwester schleudert, wohlmotivirt war. Als Siebel trug Fräulein Giese das anmuthige Blumenlied recht geschmackvoll vor, und auch Fräulein Hesse als Martha gab zum Gelingen des dritten Aktes ihr Bestes. Die Chöre, namentlich die Männerchöre, in den Frauenstimmen trat zuweilen der Hang zum Vorwärtstreiben heraus, waren gut einstudirt und waren besonders auf der Kirmeß und in den kriegerischen Aufmärschen von großer Wirkung. Die Szenerie war die hier übliche geblieben, doch war die sonst übersprungene Blocksbergszene mit ihrem Spuk der Walpurgisnacht unter Zuhilfenahme des Ballets in glanzvoller Ausstattung zu ihrem Recht gekommen. Ebenso war, wenn uns unsre Erinnerung nicht täuscht, die Apotheose bedeutend mehr gegen früher erweitert und gab dem Ganzen einen überraschenden, blendenden Abschluß. W.B.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck des Originalberichts nur nach Uebereinkommen gestattet.)

△ **Schmiegel**, 9. Nov. [Ueber Anschaffung von Dienstsiegeln. Schulinspektion. Preise der Backwaare.] Um einer vorschriftswidrigen Anfertigung von Dienstsiegeln für Gemeindevorsteher der Landgemeinden vorzubeugen, ordnet der stellvertretende Vorsitzende des Kreisausschusses, Frhr. v. Gersdorff, an, daß diejenigen Gemeinden, welche eine Neuanschaffung von Dienstsiegeln beabsichtigen, in jedem einzelnen Falle durch Vermittelung der Distrikts-Kommissarien seine Genehmigung einzuholen haben. — Seitens der königl. Regierung zu Posen ist die Orts-Schulaufsicht über die evang. Schulen zu Schmiegel, Nitsche, Robaczyn und Zirze vom 1. November d. J. dem ersten Pfarrer Kaufnicht hierselbst übertragen worden. — Das amtliche Preis- und Gewichtsverzeichniß der Bäcker aus Schmiegel weist für Brot eine Gewichtsdifferenz von 500 Gramm bei dem Preise von 50 Pfennigen auf, die schwersten Brote wiegen 2 Kilo und 500 Gramm, während die leichtesten nur ein Gewicht von 2 Kilo aufweisen. Für 10 Pf. giebt es bei den meisten Bäckern nur 200 Gramm Semmel, während ein Bäckermeister für denselben Preis 350 Gramm liefert. Das Gewicht der Backwaare vom Lande unterscheidet sich wenig von dem der städtischen Bäcker.

p. **Kolmar i. P.**, 9. Nov. [Aus der Kreis-Ausschuß-Sitzung.] In der letzten Sitzung des Kreis-Ausschusses wurde beschlossen, dem in kurzer Zeit zusammentretenden Kreistage eine Vorlage darüber zu machen, die nächsten beiden Raten der Kommunalbeiträge nicht zu erheben. Es wird beabsichtigt, dieselben aus den dem Kreise überwiesenen Zollüberschüssen zu decken. — Die Gebeine, welche neulich beim Bau des Kreiskrankenhauses ausgegraben worden sind, wurden heute auf dem katholischen Kirchhofe beigesetzt.

g. **Jutroschin**, 8. Nov. [Molkerei. Unglücksfall.] Das Projekt, am hiesigen Orte eine Molkerei zu errichten, hat der betreffende Unternehmer leider fallen lassen müssen, da es ihm nicht gelungen ist, bei den umliegenden Dominien das täglich nöthige Milchquantum abschließen zu können. — Auf dem Kasernenhofe unserer benachbarten Garnison Krotoschin ereignete sich vorgestern ein schwerer Unglücksfall. In Gemeinschaft mehrerer Unteroffiziere zielte der Sergeant Just nach den im Kasernenhofe stehenden Scheiben, traf aber, statt die Scheibe, den Gefreiten Knappe derartig, daß dieser sofort zusammenbrach und an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Gewehr war zum Unglück unvorsichtigerweise statt mit einer Exercierpatrone mit einer scharfen Patrone geladen.

X. **Wreschen**, 9. Nov. [Fortbildungskursus. Backwaarentaxe.] Die hiesige städtische höhere Töchterschule ist nach Maßgabe des „Normallehrplanes für höhere Mädchenschulen in Preußen" als 9stufige Anstalt organisirt. Sie beansprucht daher ihre Schülerinnen bis zum 16. Lebensjahre. Viele Eltern melden ihre Töchter schon mit dem vollendeten 14. Lebensjahre ab. Für diejenigen erwachsenen jungen Mädchen, deren Eltern einen weiteren Bildungsgrad erstreben, beabsichtigt Herr Rektor Dr. Klein bei genügender Betheiligung in wöchentlich einigen Stunden Fortbildungskurse einzurichten, in welchen im Anschlusse an die erworbenen Kenntnisse die Einführung in die wichtigsten Ideenkreise der modernen Bildung, mit Ausnahme des Konfessionellen und Politischen angestrebt werden soll. — Bei der polizeilichen Revision der Backwaaren betrug das Höchst- bezw. Mindestgewicht eines Brotes für 50 Pf. 2 Kilogramm 500 Gramm und 2 Kilogr. 250 Gramm, das einer Reihe Semmel für 10 Pf. 300—230 Gramm, das einer Gries-Semmel für 3 und 2 Pf. 120—100 Gramm und 100—45 Gramm.

ch. **Rawitsch**, 10. Nov. [Stiftungsfest. Feuer.] Unter sehr reger Betheiligung Seitens der Mitglieder feierte gestern der hiesige Handwerkerverein das Fest seines 29jährigen Bestehens. Obwohl nach erfolgter Bekanntmachung durch den Vorstand nur Vereinsmitglieder und die im Haushalte sich aufhaltenden Familienmitglieder im engsten Sinne Zutritt hatten, war der geräumige Saal des Schützenhauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Feier bestand in Konzert, ausgeführt von einem Theile der hiesigen Militärkapelle, und in einem Tanzkränzchen. Während einer größeren Pause, die die Musik eintreten ließ, hielt Gymnasial-Oberlehrer, Professor Quade eine von den Zuhörern sehr beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher er die Entstehung des Handwerkerstandes schilderte und dem ehrbaren Handwerke Worte der Anerkennung zollte. Nach Schluß des Konzerts begann der Tanz, der den größten Theil der Festtheilnehmer noch einige Stunden beisammen hielt. — In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brannte auf dem nahe gelegenen Vorwerke Christiänchen eine mit Erntevorräthen gefüllte Scheune nieder. Das Feuer war auch hier bemerkt und die Bedienungsmannschaften der hiesigen Landspritze alarmirt worden, doch konnte dieselbe nicht nach der Brandstelle abrücken, da keine Pferde zur Stelle waren. Verschiedene zur Stellung von Vorspann aufgeforderte Pferdebesitzer lehnten die Hergabe ihrer Pferde ab. Durch die zuständige Behörde dürfte darauf hingewirkt werden, daß ein derartiger bedauerlicher Mißstand nicht mehr vorkommt.

☞ **Schneidemühl**, 8. Nov. [Vom Provinzial-Chorgesangsfeste. Unfall. Ein reicher Bettler.] Heute Abend hielt der Vorstand des hiesigen „Gemischten Chors" mit dem Komitee des Chorgesangs-Verbandsfestes eine gemeinschaftliche Sitzung ab. Der Vorsitzende, Prediger Schröter, stattete zunächst den Anwesenden seinen Dank für ihre Bemühungen ab, welche sie für das schön gelungene Fest aufgewandt haben. Alsdann folgte die Rechnungslegung über die für das Fest eingegangenen Einnahmen und geleisteten Ausgaben. Das Ergebniß derselben war ein Ueberschuß von 25,44 M., welcher in die Kasse des hiesigen „Gemischten Chors" fließen soll. Alsdann wurde beschlossen, die Thesen des von dem Vorsitzenden des Verbandes, Superintendenten Saran zu Bromberg, auf dem Verbandstage gehaltenen Vortrages drucken zu lassen und den Zweigvereinen zuzusenden. Zum Schluß wurde der Jahresbeitrag, den der hiesige Verein an den Verband zu leisten hat, bewilligt. — Das Dienstmädchen eines hiesigen Kaufmanns beabsichtigte gestern mittelst Petroleums in der Küche Feuer zu machen. Kaum hatte es damit das in der Kochmaschine liegende, aber noch glimmende Holz begossen, als auch plötzlich eine mächtige Feuersäule emporschlug und die Petroleumkanne mit einem starken Schall explodirte. Blitzschnell standen die Kleider des Mädchens in Flammen, und hilferufend lief dasselbe in ihrer Angst auf den Hof. Es gelang zwar hinzugekommenen Personen, das Feuer zu löschen, doch trug das unvorsichtige Mädchen erhebliche Brandwunden davon. — Gestern wurde hier ein Bettler aus Tütz verhaftet und dem Gerichtsgefängniß überliefert. Bei seiner Durchsuchung fand man in seinem Besitze in einem Beutel unter der Weste versteckt 41 M; heute entdeckte man an seinen Untersachen noch zwei Beutel mit zusammen 50 M, so daß der Bettler also die Summe von 91 M. im Besitz hatte.

☞ **Schneidemühl**, 9. Nov. [Militärisches. Besitzveränderung.] Täglich treffen auf dem hiesigen Bahnhofe Truppentransporte ein, welche theils von ihren Regimentern entlassen sind, theils als Rekruten eingestellt werden. In den meisten Fällen werden die Mannschaften hier gespeist, zu welchem Zwecke neben der hier auf dem Bahnhofe erbauten Militärküche mehrere größere Zelte errichtet worden sind. Heute traf ein Extrazug mit 364 Mann Fußartillerie aus Hammerstein hier ein, welche ebenfalls gespeist und später weiter nach Posen in ihre Heimath befördert wurden. — Das unweit von hier belegene dem Gutsbesitzer Kegel gehörige Gut Kattun ist für den Kaufpreis von 225,000 Mark in den Besitz des Gutsbesitzers Modrow zu Fratzig übergegangen.

R. **Crone a. d. Br.**, 9. Nov. [Fortbildungsschulen. Petition.] Die gewerblichen Fortbildungsschulen, deren Besuch für die Handwerker-Lehrlinge jetzt obligatorisch geworden ist, machen, wie bereits früher berichtet, unseren Behörden viel zu schaffen. Wenn der Besuch der Schulen sich zwar in letzter Zeit vergrößert hat, so kommen doch noch eine Menge Unregelmäßigkeiten vor, die durch Polizeistrafen geahndet werden. Die Polizeistrafen lauten auf Geldbeträge event. auf Haft, da die Lehrlinge aber meist unbemittelt sind, so müssen eben die Haftstrafen verbüßt werden, und daß davon die Meister nicht sehr erbaut sind, läßt sich begreifen, um so eher als durch andauernde Unregelmäßigkeit die Strafen mehrere Tage andauern. In Crone a. d. Br. wurden dieser Tage mehrere Lehrlinge inhaftirt, die Strafen von 2 bis 5 Tagen zu verbüßen hatten. Die Gefängnißstrafen bei Knaben im Alter von unter 18 Jahren wirken nun, wie man sich denken kann, demoralisirend und nicht allein das, die Knaben verlieren den Respekt vor der Autorität der Behörden. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Handwerksmeister ihren Lehrlingen nicht nur die Zeit zum Besuche der Schulen zu geben, sondern sie auch zu demselben anzuhalten und ihnen den unverkennbaren Nutzen der Fortbildungsschulen in Güte klar zu machen. — Im Anschluß an unsere gestrige Notiz betreffend eine Verlegung der freigegebenen fünf Verkaufsstunden an den Sonntagen im Winterhalbjahr haben die Kaufleute von Crone a. d. Br. eine Petition im gleichen Sinne an den Magistrat abgesandt. Die Motivirung der Nothwendigkeit der Verlegung ist gleich der in unserer gestrigen Notiz ausgesprochenen.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 8. Nov. [Torfbrüche. Jahrmarkt. Wasserstand.] Der Torf, der hier in der Gegend als Heizmaterial viel gebraucht wird, ist in diesem Jahre recht ergiebig. Die günstige Witterung hat den Torf im Moore schon getrocknet, so daß der Stich auch wesentlich leichter ist, wie in den Vorjahren. Durch den Brand des Torfmoores bei Groß-Welwitz ist das Angebot viel geringer und die Preise höher geworden. In unserer Gegend giebt es zwar viele Torfbrüche, doch ist das Areal und die Produktion desselben bei Weitem nicht so groß, wie das des Welwitzer Torfmoores. — Es bestätigt sich, daß der Jahrmarkt in Zempelburg der ursprünglichen Festsetzung gemäß stattfindet, entgegen vielfach gehegten Befürchtungen findet auch der Herbstmarkt in Vandsburg wie festgesetzt in den nächsten

---

„Ei, er hat auch noch keine so schöne, reiche Braut! Das ist ein schönes Paar! Wann geht Graf Werden fort? Ich glaube, er ist schon Monate hier."

„Ich mag den Herrn nicht leiden," rief Salome, die dicke, behäbige Salome, welche gewöhnlich, wenn überhaupt, den Mund nur öffnete, um zu essen. Das verstand sie am besten.

„Nicht? Nun, ihm wird das ziemlich gleichgiltig sein," sagte Lisbeth, „der sieht überhaupt Niemand, ist es nicht, als ob wir Alle nur Luft seien, wenn er an uns vorübergeht? Ich mag ihn auch nicht!"

„Ich auch nicht! — Auch ich nicht! — Bewahre, die Augen so groß wie Teller und so kalt und glitzernd, als ob sie gefroren wären."

„Fräulein Jutta scheint ihn aber leiden zu können, sie sind oft genug zusammen. Meint Ihr nicht, ein wenig unschicklich für eine Braut?" fragte Kathrine.

„Dummer Schnack, bei den reichen Leuten ist das anders, als bei uns. Mit wem soll sie denn ausreiten, wenn Baron Walter nicht da ist?" erwiderte Ammerie verweisend. „Das wird jetzt schon von selbst aufhören. Uebrigens könnte er eine solche Frau schon gebrauchen, schade, daß ihm Baron Walter zuvor kam. Am Sonntag, als ich in der Stadt war, habe ich so allerlei gehört. Er muß schrecklich viele Schulden haben, das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen."

„Na, da möchte ich dabei sein, um davon aufheben zu können", rief Salome, ihre Hände abwischend und die Schürze zurechtbindend.

„Das glaube ich wohl, Du könntest dann lecker essen", warf Lisbeth hin.

„Habt Ihr genug geplaudert?" rief die Meierin zur Thüre herein. „Seid Ihr noch nicht fertig, bei Euch ist der Mund flinker als die Hände. Es ist die höchste Zeit, schon fahren die Wagen mit den Gästen vor."

„Fix und fertig, Frau Meierin", rief Ammerie fröhlich, „hei, wie freue ich mich auf heute Abend, ich will aber nach Herzenslust tanzen. Baron Walter eröffnet den Ball mit mir."

„Fräulein Jutta mit dem Oberknecht, wie?"

„Nein, die gehört noch nicht zu uns, es sollte das die Baronin thun!"

„Die Baronin, die Fleischmasse, die schläft dabei ein!" riefen Alle zu gleicher Zeit und lachten unbändig.

„Heute thut es Frau v. Dressel noch; Martin kann sich freuen, sie tanzt herrlich."

„Voran, voran, Mädchen, sputet Euch und macht Euch mit Eurem besten Sonntagsstaat blitzblank!" rief die Meierin, und fort stoben sie in ihre Kammern, um sich zu putzen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* F. Bornhak: Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, die Begründerin der klassischen Zeit Weimars. Nebst Anhang: Briefwechsel Anna Amalias mit Friedrich dem Großen. Verlag von F. Fontane & Co. Berlin W. — Frau Professor F. Bornhak, die Verfasserin der bekannten Werke „Kaiserin Augusta", „Die Fürstinnen auf dem Throne der Hohenzollern" und anderer patriotischer Schriften, bietet hier eine hochinteressante Schilderung des Lebens und Wirkens der Ahnfrau der Großmutter unseres Kaisers. — Durch das Entgegenkommen des Großherzogs Alexander von Sachsen, welcher die Benutzung des Staats- und Hausarchivs gestattete, war es der Verfasserin möglich, bisher unzugängliches Material zu benutzen. Das Buch ist von hervorragendem Interesse gerade jetzt, wo das regierende Paar von Sachsen-Weimar-Eisenach das Fest der goldenen Hochzeit festlich begangen.

* Die Brautschau. Roman von Sophie Junghans. (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.). — Ein neuer Roman von Sophie Junghans bedeutet jedesmal eine wirkliche Freude für die zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen dieses starken, eigenartigen Talents. Ihr neuer Roman „Die Brautschau" spielt in den Kreisen, die der Verfasserin am vertrautesten sind, dem modernen Fabrikanten- und Großkaufmannsleben und der leichtlebigen Aristokratie. Aus dem Titel „Brautschau" geht das Motiv des Buches schon mit Deutlichkeit hervor: Ein junger Handelsherr soll heirathen und seine Wahl fällt endlich auf eine kokette Aristokratin, die ihre Schönheit sieghaft ins Feld führt. Aber die echte Liebe findet der Chef des großen Industrie-Etablissements nicht bei der schönen Rita, sondern bei der Tochter eines alten Freundes seiner Familie, der durch das Fehlschlagen von Spekulationen erbittert, sich von der Welt zurückgezogen hält. Mit der der Verfasserin eigenen Herzenswärme ist auch dieser Roman geschrieben, der die Aufmerksamkeit des Lesers von Anfang bis zu Ende fesselt.

* Im Verlage von Amsler u. Ruthardt in Berlin erscheint seit kurzem eine neue Kunstzeitschrift „Der Kunst-Salon", die reich illustrirt ist und deren Anschaffung allen Gebildeten durch das billige Jahresabonnement von 4,[illegible]0 Mk. möglich gemacht ist. Das ausführliche Programm findet sich auf Seite I. des ersten Heftes, das Verzeichniß der bisher gewonnenen Mitarbeiter auf einem einliegenden Prospekte. Das 1. Heft kann in jeder Buchhandlung eingesehen werden.

Tagen statt. — Der Wasserstand der Brahe ist selbst jetzt noch niedrig, allerdings ist die Strömung stark genug, um die an der Brahe gelegenen fiskalischen Mühlen im Gange zu erhalten, der Wasserstand aber bleibt hinter dem für diese Jahreszeit normalen bei Weitem zurück. Die Flößerei ist bereits vollständig eingestellt.

---

* **Marienburg,** 8. Nov. [Die nächste Marienburger Schloßbau-Lotterie] findet am 13. und 14. April 1893 statt. Den Vertrieb der Loose hat das Lotteriegeschäft von Heintze in Berlin übernommen. — In der ersten Marienburger Schloßbau-Lotterie im Jahre 1886 war auf das Loos 252 692 ein Gewinn von 15 000 Mark gefallen. Der Gewinn ist Jahre hindurch nicht abgehoben, und beim Bekanntwerden dieser Thatsache meldeten sich 12 Personen, welche alle Eigenthümer des Looses sein wollten. Der Gutsbesitzer Krist zu Lichtenberg in Schlesien hat das Loos aufbieten lassen, und wurde gegen den Vorstand auf Auszahlung des Gewinns klagbar. Das Landgericht in Danzig hat schon am 21. April d. J. den Verein zur Zahlung des Gewinns und der Zinsen verurtheilt. Die Auszahlung der Summe ist unlängst erfolgt. Aus dem Verfahren ersieht man, daß die Bestimmung des von dem Kaiser genehmigten Lotterie-Planes, nach welcher die Original-Loose bei Verlust des Anrechts auf den Gewinn binnen 3 Jahren vom Tage der Ziehung ab vorgezeigt oder geltend gemacht werden müssen, nicht Platz greift und zwar aus dem Grunde, weil der Plan für die erste Lotterie, entgegen der Bestimmung im § 548 Theil I, Titel 11 des Allg. Landrechts, nicht öffentlich bekannt gemacht worden ist.

* **Konitz,** 8 Nov. [Eisenbahnbau.] Nachdem der Bau einer Eisenbahn von Konitz nach Bütow und deren Weiterführung bis Leba in Anregung gekommen, giebt sich hier, wie die „D. Z." schreibt, allgemein große Freude über dieses Projekt zu erkennen. Unsere jetzigen Eisenbahnverbindungen entsprechen nicht den Zeitverhältnissen, da wir nach Norden hin ohne jegliche Eisenbahn sind. Mit richtigem und weitgehenden Scharfblick hat der Herr Oberpräsident von Westpreußen die Eisenbahnstrecke Konitz-Bütow auch als solche bezeichnet, deren Erbauung in erster Reihe zu erstreben ist. Diese Eisenbahn wird aber nicht nur für die betreffenden Städte, sondern auch für größere Gebiete, insbesondere für die Kreise Schlochau, Konitz und Bütow zur Hebung der wirthschaftlichen Lage von hervorragender Bedeutung sein; sie wird dem allgemeinen Bedürfniß um so mehr genügen, wenn sie bis Leba weitergeführt wird und die Verbindung der Ostbahn mit der hinterpommerschen Strandbahn und mit der Ostsee in gerader Linie herstellt. Bei dem gegenwärtigen Stande der finanziellen Verhältnisse des gesammten Eisenbahnverkehrs ist jedoch nur dann auf baldige Ausführung des Projekts zu hoffen, wenn die Kreisausschüsse die Sache in die Hand nehmen und durch weitgehendes Entgegenkommen, z. B. Bewilligung des Grund und Bodens, Beitrag zu den Kosten für die Vorarbeiten u. s. w. der Eisenbahnbehörde den Bau der Bahn erleichtern. Dem Vernehmen nach soll der Kreisausschuß in Schlochau beabsichtigen, die Initiative in dieser Beziehung zu ergreifen.

* **Neisse,** 9. Nov. [Ein Hochstapler.] Vor einigen Tagen logirte im hiesigen Gasthof zum blauen Hirsch ein Fremder, welcher sich am folgenden Morgen als Prinz Heinrich Reuß aus Gera in das Fremdenbuch eintrug. Da sein Aeußeres und sein Auftreten dem fürstlichen Range nicht entsprechend war, schöpfte der Wirth Verdacht und machte einem Polizeibeamten Mittheilung, welcher den Fremden nach dem Polizeiamt sistirte, woselbst er angab, daß er als Offizier bei einem in Berlin garnisonirenden Garde-Regiment stehe und mit der besonderen Mission beurlaubt sei, in Neisse zu erforschen, wie es mit der Sozialdemokratie stehe und wie die Bevölkerung über die Militärvorlage denke. Da man seinen Angaben nicht Glauben zu schenken geneigt war, wurde in Berlin telegraphisch angefragt. Als die Antwort einging, daß es sich um einen Schwindler handle, gab er zu, daß er der Kommis Johann Wilczek aus Ruda, Kreis Zabrze, sei. Am Abend zuvor war der Herr im Theater gewesen und hatte standesgemäß in einer Rangloge Platz genommen.

* **Kattowitz,** 8. Nov. [Eisenbahnunfall.] Infolge falscher Weichenstellung fuhr gestern Abend um 9½ Uhr in Kattowitz ein Zug mit 75 Wagen auf einen Prellbock. Die Lokomotive sowie mehrere Wagen wurden erheblich beschädigt. Menschen haben bei dem Unfall keinen Schaden genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schneidemühl, 8. Nov. Der Privatförster Albert Bohne aus Güntherswerder hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen der Vernichtung von Wahlstimmzetteln zu verantworten. Seit einer langen Reihe von Jahren ist der Angeschuldigte bei Wahlen Wahlvorsteher gewesen. So auch bei der 1890er Reichstagswahl. Die giltigen Stimmzettel hatte der Angeklagte pflichtgemäß eingeschickt, die für ungiltig erklärten aber bis zum März 1891 aufbewahrt und dann, weil er meinte, daß sich alles in der besten Ordnung befinde, dem Feuer überantwortet. Der Angeklagte wandte in der Verhandlung ein, daß ihm die Beanstandung der Wahl unbekannt geblieben sei, von seiten des Landrathsamtes sei ihm kein Bescheid zugegangen, und Zeitungen lese er nicht. Der Gerichtshof war von der Schuld des Angeklagten überzeugt, erkannte aber, da das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit fortfalle, auf Freisprechung.

Berlin, 9. Nov. Ein abgefeimter Schwindler, der Sohn achtbarer Eltern außerhalb Berlins, der Koch Julius H., über dessen Streiche wir s. Z. ausführlich berichtet haben, wurde der ersten Strafkammer des Landgerichts I. aus der Untersuchungshaft vorgeführt. H., der jetzt 33 Jahre alt und noch nicht bestraft ist, wurde von seinen Eltern seiner leichtsinnigen Streiche wegen verstoßen. Er begab sich zunächst nach Köln und nahm in einem Gasthof Wohnung. Unter Vorweis einer, angeblich von seinem Vater abgesandten Depesche, in welcher die Zusendung von Geld in Aussicht gestellt wurde, verschaffte er sich Kredit. Nachdem dieser genügend angespannt war, verschwand H., tauchte in einem andern Gasthof auf, schwindelte auf gleiche Weise und verschwand auch hier, um nun in Berlin seine Thätigkeit in weit größerem Umfange wieder aufzunehmen. Zunächst suchte er Bekannte, oder Geschäftskunden seines Vaters auf, und sagte, er habe für seinen Vater größere Einkäufe zu machen, zu denen ihm jedoch das Geld ausgegangen sei. Die Bekannten des alten H., welche diesen als einen durchaus ehrenhaften Geschäftsmann kannten, gewährten sämmtlich die gewünschten Darlehen, über die der Angeklagte in verschiedenen Fällen mit dem Namen seines Vaters quittirte. Von dem erlangten Geld kaufte H. sich eine Offiziersuniform, mit Epaulettes ohne Regimentsangabe, in ihnen war eine Krone angebracht. Mit dieser Uniform angethan fuhr H. bei mehreren größeren Geschäften und zwar aller Art, als Wein-, Butter-, Fleischwaaren-, Kaffeehandlungen, vor. Er nannte sich „Herr von Heidebreck" K. K. Küchenchef, der anfragen wolle, ob der Geschäftsinhaber etwa die Lieferungen für die K. K. Hofküche übernehmen wolle, in welchem Falle ihm H. auch den Titel als Hoflieferant verschaffen könne. Während der Unterhaltung fragte der Angeklagte nach einem Fernsprecher, und nachdem ihm der Geschäftsinhaber den seinigen überlassen, rief er angeblich den Landstallmeister von Rauch an, dem er mittheilte, daß die Verhandlungen wegen der Lieferungen für den Hof im Gange eien. Dann hat H., als wenn er auf einen ihm durch Fernsprecher ertheilten Auftrag antwortete, wobei stets der Refrain war, daß er nicht im Stande ist, den Auftrag zu erledigen, weil er nicht die genügenden Geldmittel bei sich habe. Die Geschäftsinhaber, getäuscht durch das sichere und gewandte Auftreten des Offiziers, boten diesem den nothwendigen Betrag bereitwilligst an. H. nahm ihn und quittirte darunter als „von Heidebreck". In einem Fall hat der Angeklagte auch eine goldene Damenuhr gestohlen. Außerdem hat er auch, nachdem er von hier entflohen, in Frankfurt a. M. einen Betrug unter dem Namen „v. Heidebreck" versucht. Im heutigen Termin war der Angeklagte durchaus geständig und, wie es schien, auch reumüthig. Der Gerichtshof berücksichtigte dies bei der Strafabmessung, indem er die Strafe auf drei Jahre Gefängniß, trotz der Höhe der erschwindelten Summen, festsetzte.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Einen Auflauf veranlaßte am Dienstag Vormittag in der Krausenstraße Nr. 3a das thätliche Einschreiten eines betrogenen Ehemannes gegen den Verführer seiner Frau. Der in jenem Hause wohnhafte Dr. med. Georg H. diente seit zwei Jahren der Kaufmannsfamilie R. als Hausarzt und war auch zum Hausfreund geworden. Er lebte selbst in Ehescheidung, nachdem er vor drei Jahren mit seinem Hausmädchen unter Mitnahme seines Kindes einen Abstecher nach Italien und der Schweiz gemacht hatte, wobei das Mädchen von dem Kinde der Bequemlichkeit halber „Mama" genannt wurde. In einem Gasthof in der Schweiz wurde das Paar abgefaßt; der Ehemann kehrte aber reuig zurück und lebte mit seiner Frau, bis er ein Verhältniß mit Frau R. anknüpfte und so weit ging, dem Kaufmann R. den Vorschlag zu machen, sich von seiner Gattin scheiden zu lassen, die er heirathen wolle. R. ging hierauf nicht ein, und der Arzt suchte ihm nun einen Ehebruch nachzuweisen, um so eine Scheidung zu erzwingen. Als auch dies fehlschlug, wurde Frau R. am 7. v. M. entführt und auch das Kind mitgenommen, ebenso die Amme. Alle Nachforschungen des Kaufmanns waren vergebens, und der Arzt ging ruhig seinem Berufe nach. Frau und Kind werden wahrscheinlich verborgen gehalten. Am Dienstag stellte nun R den Arzt auf der Straße zur Rede, und als er eine höhnische Antwort auf die Frage nach seinem Kinde erhielt, wurde dem Ehebrecher eine Tracht Prügel zu Theil, woran sich das Publikum betheiligte, nachdem es die Sachlage erfahren hatte.

Der Schlächter Fritz Malinski, aus dem Revolveranfall auf seine Braut Elise Holtz bekannt, ist aus dem Krankenhause am Urban entlassen und heute Morgen nach dem Untersuchungsgefängniß gebracht worden. Malinski hat der Kriminal-Polizei einen Brief vorgezeigt, den er vor der That von der Holtz erhalten hat, und worin sie mittheilt, daß sie die Beziehungen zu ihm abbreche, weil sie keine Neigung mehr zu ihm habe.

Eine „erste feine Roßfleisch-Speiseanstalt" hat sich am Grünen Weg Nr. 2 aufgethan und gestern mit einem „Festmahl" ihre „Weihe" gefeiert. Die Anstalt, die nach Art der vegetarischen Speisehäuser keinen Trinkzwang und keine Trinkgelder kennt, ist für sehr frugale Verhältnisse berechnet. Frühstück kostet 15 Pf., Mittagbrot 25 Pf. und Abendbrot 20 Pf., falls man nicht schon mit einem Teller Suppe für 10 Pf. genügend hat. Die Speisekarte ist recht mannigfaltig. Neben Filets und Rumsteaks giebt es auch falschen Pferdehasen und Königsberger Hottehüh-Klops. Zunge, Leber, Brägen finden nicht minder Verwendung; unter den Braten dominiren Schmor- und Sauerbraten. Für Damen sind besondere Tische reservirt. Die Speisezeit ist von Morgens 9 Uhr bis 11 Uhr Abends.

Kämpfe mit „Gänsedieben" sind jetzt nichts seltenes auf den südlichen, nach Berlin führenden Chausseen. So wurden in der Nacht zum Dienstag zwei Ueberfälle kurz hintereinander gegen zwei Gänsehändler aus einem Dorfe bei Zossen verübt. Dem Handelsmann E. wurden auf der Chaussee von Lichtenrade nach Mariendorf von den Wegelagerern 29 Gänse, dem Händler B. vor Tempelhof 10 solcher Braten mit Gewalt genommen; in beiden Fällen kam es zu einem Handgemenge, wobei E. mehrere erhebliche Kopfwunden erlitt. Der Händler B. wurde von den Räubern derartig geschlagen, daß er blutüberströmt mit einer Hüftenverrenkung nach Berlin geschafft wurde.

Durch Leuchtgas erstickt sind die Tischler Röckeschen Eheleute in ihrer Kellerwohnung Alexandrinenstraße 72. Der 59jährige Tischler Friedrich Röcke hatte mit seiner 6 Jahre älteren Frau eine aus zwei Zimmern und Küche bestehende Wohnung als Portier inne und besorgte die Hausreinigung. Als sich das Ehepaar im Laufe des Dienstag nicht sehen ließ und auch die Wohnung auf Klopfen nicht öffnete, ließ der herbeigerufene Polizeilieutenant die Wohnung durch einen Schlosser öffnen und stellte sofort fest, daß die ganzen Räume mit Leuchtgas angefüllt waren. In dem Bette lag die Leiche der Frau, auf dem Sopha die des Mannes. Außerdem waren vierzehn Kanarienvögel erstickt. Nach den behördlichen Feststellungen lag unter dem Fenster der Kellerwohnung ein undicht gewordenes Gasrohr. Die Feuerwehr sperrte die Leitung ab, um weiteres Unheil zu verhüten.

Ueber die Ronacher-Krisis und über die demnächstige Umgestaltung des Unternehmens macht der „Konfektionär" die folgenden aus direkt betheiligten Kreisen des Linden-Bauvereins stammenden Mittheilungen: Als sich der verstorbene Ronacher um die Pacht des neuen Theaters 2c. bewarb, wurden von ihm von Seiten der Verwaltung des Linden-Bauvereins Garantien verlangt, die er in Baar zu leisten nicht im Stande war. Ronacher standen aber Lieferanten zur Seite, die schon sein Etablissement in Wien eingerichtet hatten und die ihm wieder Kredit einräumen wollten. R. offerirte als Sicherheit die gesammte ihm zu liefernde Einrichtung, die buchgemäß ungefähr einen Werth von einer Million Mark hat, ein Vorschlag, der acceptirt wurde. Nur in Folge dieser Sicherheit wurden der verstorbene Ronacher und dessen Söhne als Pächter eingesetzt und ihnen zeitweise Vorschüsse gegeben, die insgesammt die Summe von 100 000 Mark überstiegen. Bei rationeller Leitung wären die recht gut gehenden Etablissements zu halten gewesen. Die Gebr. R. hatten zu viel Verpflichtungen auf einmal übernommen, unter Anderem waren dem Möbelfabrikanten in Prag bis zur Deckung seiner sehr großen Forderung tägliche Zahlungen von 2000 Mark zugesagt worden, die noch vor Kurzem auf 1000 Mark ermäßigt wurden. Wenn der Linden-Bauverein nicht zu verschiedenen Malen die Gagen vorgeschossen hätte, hätte nicht weiter gespielt werden können. Um 7 Uhr sollte die Vorstellung beginnen. Um 5 Uhr hatten die Mitglieder an den Zahltagen noch keine Gage und wollten streiken. Erst als ein bekannter Geldmann, der eine ausgeklagte Forderung besaß, pfänden lassen wollte, mußte der Aktien-Bauverein, um das Unternehmen vor dem Untergange zu retten, die Rechte der Aktionäre, die denjenigen der Gläubiger ganz entgegengesetzt gegenüberstehen, in bekannter Weise wahrnehmen. Die größten Gläubiger sind Röhrs in Prag, der 600 000 Mark für Möbel zu fordern und bis jetzt ca. 60 000 Mark erhalten hat, ferner die große Möbel-Fabrik von Thonet in Wien, dann Kramme in Berlin, der die Erleuchtungsanlagen gemacht hat. Von Weinlieferanten sind stark betheiligt Matthäus Müller und eine Bordeaux- und Champagner-Firma. Kleinere Summen von 5 bis 10 000 Mark haben viele Berliner Firmen und Künstler zu fordern, unter anderen auch zwei Konfektionsfirmen, welche die Theater-Kostüme und die Ausstattung für das Personal geliefert haben. Um die kleinen Gläubiger befriedigen zu können, hat der Linden-Bauverein von Neuem 50 000 Mark vorgeschossen. Die Gesammtschulden der Gebrüder Ronacher betragen 1 200 000 Mark, die Durchschnitts-Einnahmen sämmtlicher Etablissements betragen 8000 Mark täglich, die höchste Einnahme betrug 14 000 Mark am Sonntag. Die vorläufig als Direktoren angestellten Gebr. Ronacher erhalten ein Jeder ein jährliches Gehalt von 10 000 Mark. Innerhalb drei Monaten haben sie sich zu erklären, ob sie die Etablissements für alleinige Rechnung weiter führen können, resp. Garantie dafür beibringen. Der Linden-Bauverein übernimmt die ganze Einrichtung nicht etwa zum Fakturenwerthe, sondern nur zum Schätzungswerthe. Inzwischen hat sich als ernstlicher Bewerber um das Theater Herr Angelo Neumann aus Prag gemeldet, der augenblicklich in Berlin weilt. Ferner hat sich für die Uebernahme des Cafés ein Berliner Restaurateur gefunden, von dem es bekannt ist, daß er über sehr bedeutende Mittel verfügt.

† **Ein kaiserlicher Denkspruch.** Die „Frkf. Ztg." erhielt dieser Tage folgende Zuschrift: „Ereignisse und Erörterungen der letzten Zeit rufen in mir eine Erinnerung wach, die wohl ein allgemeines politisches Interesse beanspruchen darf. Es handelt sich um einen Denkspruch des Kaisers, der noch nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, obgleich die Stelle, wo er sich befindet, Jahre lang für Hunderte zugänglich war und auch nicht etwa der von Jedermann zu respektirenden Sphäre der privaten Existenz seines Besitzers angehört. In den Räumen einer königlich preußischen Gesandtschaft, und zwar in einem Zimmer, das Jeder passiren mußte, der die Hilfsbereitschaft des Gesandten amtlich oder privatim in Anspruch nahm, stand (und steht vermuthlich noch) eine Photographie Kaiser Wilhelms II., noch aus der Zeit, da er Prinz Wilhelm war, — wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, vom August 1886 datirt — mit eigenhändiger Unterschrift und dem Motto: Oderint dum metuant, d. h.: mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten. Der Spruch stammt, wie bei Büchmann nachzulesen ist, aus einer alten Tragödie des Accius; er wird schon von Cicero zitirt und war nach Sueton das Lieblingswort eines der Imperatoren. Ich muß gestehen, daß das Bild und seine Devise mich stets aufs Neue gefesselt haben, weit mehr noch, als die davor stehende Schale, obgleich auch deren Inhalt zu mustern gerade an dieser Stelle seinen eigenen Reiz besaß. Der wartende Besucher mochte hier in einer amüsanten Sammlung von Visitenkarten die Vertreter der fremden Macht, bei der der Gesandte beglaubigt war, gleichsam Revue passiren lassen: eine bunt zusammengesetzte Gesellschaft von hohen Würdenträgern und dienenden Kräften, Diplomaten und Gelehrten, Trägern altaristokratischer Namen und homines novi von niedriger Herkunft. Alle diese Leute hatten ebenso wie ich Gelegenheit, das moderne Kaiserbild mit dem antiken Imperatorenwort zu betrachten."

† **Armee-Steeple-chases von Offizieren des Dreibundes.** Die Erörterungen über den deutsch-österreichischen Distanzritt sind zum Abschluß gebracht, eine Wiederholung desselben ist ausgeschlossen; dagegen hat die Idee, deutsch-österreichische Armee-Steeple-chases zu veranstalten, an denen sich auch italienische Offiziere betheiligen können, immer festere Gestalt angenommen und darf wohl heute als ziemlich gesichert gelten. In Deutschland sind es namentlich General-Lieutenant v. Rosenberg, der Schöpfer des deutschen Hindernißsports, und der zweite Vorsitzende des Vereins für Hindernißrennen, General-Major v. Podbielski, (ehemals Kommandeur der Ziethen-Husaren), die sich lebhaft für diesen Plan interessiren. Um die Betheiligung so zahlreich als möglich zu gestalten, soll für diese Armee-Steeple-chases eine große Anzahl Geldpreise ausgesetzt werden; der Sieger würde einen Ehrenpreis erhalten; der erste Geldpreis dürfte nicht übermäßig hoch bemessen sein. In Aussicht genommen ist auch eine Art Reiseunterstützung für alle Pferde, welche am Start erscheinen. Von deutschen Rennplätzen kommt selbstverständlich Berlin in erster Linie in Betracht; die Bahn des Vereins für Hindernißrennen eignet sich ganz vortrefflich für eine derartige gemeinsame Steeple-chase. In zweiter Linie wird an Dresden gedacht; bei den österreichischen Rennplätzen sind die Verhältnisse insofern etwas ungünstig, als in Wien ein Verein für Hindernißrennen nicht besteht (der Jockeyklub soll bis jetzt dem Projekt wenig geneigt sein), man würde also nach Krakau oder nach Prag gehen müssen; auf einen Massenbesuch wie in Berlin und Wien wäre dann natürlich nicht zu rechnen. In den leitenden Kreisen hofft man jedoch, daß die Schwierigkeiten, welche sich bis jetzt noch der Abhaltung von gemeinsamen Armee-Steeple-chases in Wien entgegenstellen, in nicht zu ferner Zeit gehoben sein werden.

† **Diäten der Abgeordneten.** In den meisten parlamentarisch vertretenen Ländern erhalten die Abgeordneten Diäten. Außer im Deutschen Reiche erhalten in England, Italien und Spanien die Abgeordneten keine Tagegelder. Im Uebrigen werden oft recht hohe Diäten bezahlt; der „Monde économique" hat vor Kurzem eine Zusammenstellung dieser Ziffern gebracht. Danach erhält jeder Deputirte in:

Belgien	420	Fr.	monatlich während der Dauer der Session
Dänemark	16,75	„	täglich
Griechenland	230	„	monatlich
Norwegen	1640	„	für eine Session von 4 Monaten
Oesterreich	25	„	täglich
Portugal	1674	„	jährlich
Schweden	1640	„	für eine Session von 4 Monaten
Schweiz	750—850	„	jährlich für einen Ständerath
	12,50	„	täglich für einen Nationalrath
Ver. Staaten von N.-A.	5200	„	jährlich.

Den höchsten Diätenbetrag, nämlich 9000 Fr. jährlich, zahlt aber Frankreich an seine Deputirten. — In Preußen beziehen die Abgeordneten bekanntlich 15 Mk. Diäten.

† **Eine seltsame Familienszene** ereignete sich auf dem Königsberger Ostbahnhofe. Ein Arbeiter von hier, welcher unlängst von seinem verstorbenen Oheim 1400 Mark geerbt und davon den größeren Theil seinen in Hamburg lebenden Söhnen und den in Königsberg wohnenden Kindern gegeben hatte, war um den Rest im Betrage von 500 Mk. so ängstlich besorgt, daß er denselben in fünf Hundertmarkscheinen Tag und Nacht in einem Briefcouvert auf der bloßen Brust trug. Die mit dem Vater zusammenwirthschaftenden beiden Töchter glaubten, nicht genügend vom Vater abgefunden worden zu sein, und beschlossen deshalb, demselben während der Nacht ein paar Hundertmarkscheine aus dem Couvert zu entwenden, was auch wirklich gelang. Sie kauften nun für 150 Mark Kleider und Putzsachen und wollten den Rest gestern zu einer Besuchsreise nach Hamburg benutzen. Dem Vater, welcher dies erst kurz vor der Abreise erfuhr, war es unerklärlich, wo seine Töchter die Mittel hergenommen hatten; mißtrauisch revidirte er sein Couvert und siehe da, es fehlten 200 Mark. Nun begab sich der Vater schleunigst auf den Bahnhof, fand dort die Töchter bereits im Kupee an und nöthigte dieselben sofort auszusteigen, was denn auch geschah. Dann eröffnete der Papa den beiden ungerathenen Töchtern, daß er sie wegen Diebstahls verhaften lassen werde. Diese Drohung versetzte die Mädchen in die fürchterlichste Angst und nun baten sie unter Thränen den Vater fußfällig um Verzeihung, zu welcher sich derselbe namentlich auf die Verwendung des umstehenden Publikums endlich entschloß. Die beiden Mädchen durften nun unbehelligt nach Hamburg abreisen.

† **Der wegen Unterschlagung verurtheilte** nordamerikanische Konsul Ryder in Kopenhagen, ist der „Nat.-Tid." zufolge unter der Bedingung begnadigt worden, daß er für immer das Land verläßt. Die von ihm gestellte Kaution von 20 000 Kronen wird ihm deshalb zurückgegeben.

† **Henrik Ibsen** schreibt einem Berliner Freunde, daß sein neuestes Drama nun vollendet sei und daß es bald, und zwar in deutscher und dänischer Sprache zugleich erscheinen werde. Der deutsche Uebersetzer arbeite unter Ibsens Augen. Ueber seinen Aufenthalt in der Heimath theilt der Dichter mit, er hätte sich sein Haus nach seinem ganz besonderen Geschmack einzurichten gewußt, so daß er sich behaglich und wohl fühle. Dennoch hege er Sehnsucht nach seinen „deutschen Freunden unten im Süden“ und er gedenke im kommenden Jahre wieder eine Südlandfahrt anzutreten.

Handel und Verkehr.

** **Freie Zusammenkunft der Stärke-Interessenten.** Die zweite Zusammenkunft der Stärke-Interessenten findet am Montag, den 14. November, Vormittags 10 Uhr, in den Räumen des Klubs der Landwirthe, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91 statt. Den Mitgliedern des „Vereins der Stärke-Interessenten in Deutschland“ steht die Theilnahme ohne Weiteres frei; Nichtmitglieder bedürfen der Einführung.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 10. November.	**Schluß-Kurse.**	Not. v. 9
Weizen pr. Nov.-Dez.	154 75	153 75
do. April-Mai	157 —	156 25
Roggen pr. Nov.-Dez.	139 —	139 25
do. April-Mai	140 50	141 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)		Not. v. 9
do. 70er loko	32 60	32 70
do. 70er November	31 60	31 80
do. 70er Nov.-Dez.	31 60	31 80
do. 70er Dez.-Jan.	— —	— —
do. 70er April-Mai	33 —	33 20
do. 70er Mai-Juni	33 30	33 50
do. 50er loko	52 30	52 40

		Not. v. 9			Not. v. 9
Dt.3% Reichs-Anl.	86 —	86 2	Poln. 5% Pfdbrf.	63 30	63 50
Konsolid. 4% Anl.	106 75	106 8	do. Liquid.-Pfdbrf	60 50	60 75
do. 3½% „	100 20	100 20	Ungar. 4% Goldr	95 40	95 20
Pos. 4% Pfandbrf	101 70	101 70	do. 5% Papierr.	85 40	85 40
Pos. 3½% do.	96 3	96 50	Oestr. Kred.-Akt.	165 60	165 40
Pos. Rentenbriefe	102 70	102 60	Lombarden	41 —	41 50
Pos. Prov.-Oblig.	95 40	95 25	Disk.-Kommandit	183 60	183 50
Oesterr. Banknoten	169 95	170 15			
do. Silberrente	81 90	81 90	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	200 50	200 70	still		
R.4½%Bodk.Pfdbr.	98 80	98 75			

Ostpr. Südb.E.S.A.	70 —	70 —	Schwarzkopf	217 —	216 50
Mainz. Ludwhf. do.	112 50	113 50	Dortm.St.-Pr. L. A.	58 70	58 90
Marienb.-Mlaw. do.	6 10	60 25	Gelsenkirch. Kohlen	138 60	138 40
Griech. 4% Goldr.	49 40	49 —	Inowrazl. Steinsalz	37 —	36 75
Italienische Rente	92 —	92 —	Ultimo:		
Mexik. neue A 1890	78 25	78 25	It. Mittelm.E.St.A.	105 40	104 75
Russ.4%kf.Anl.1880	96 30	96 40	Schweizer Zentr.	120 40	120 40
do. zw. Orient-Anl.	63 8	63 90	Warsch. Wiener	198 50	199 60
Rum. 4% Anl. 1880	82 —	82 —	Berl. Handelsgesell.	134 25	134 75
Serbische R. 1885	76 20	76 25	Deutsche Bank-Akt	159 60	159 50
Türk. 1% kons. Anl.	21 70	21 60	Königs- u. Laurah.	100 25	100 40
Disk. Komm. B. A.	183 90	183 90	Bochumer Gußstahl	119 40	119 50
Pos. Spritfabr. B. A.	82	— —			

Nachbörse: Kredit 165 75, Diskonto-Kommandit 183 60 Russische Noten 200 50.

Marktberichte.

** **Breslau,** 10. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung matt und Preise schwach behauptet.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 14,40 bis 15,00 bis 15,50 Mark, gelber 13,70—14,50—15,40 Mark, feinste Sorte über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,70—13,70—13,90 M., feinster über Notiz. — Gerste mehr angeboten, per 100 Kgr. 11,50—12,50—13,50—15,25 M., feinste darüber. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm neuer 12,70 bis 13,60—13,80 M. — Mais geschäftslos, per 100 Kilo 12,60 bis 13,00 Mark. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilo 16,00 bis 17,00 M., Viktoria- gesucht, 18,00—19,05—19,50 Mark, Futtererbsen 14,00 bis 15,00 Mark. — Bohnen schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm 14,00—15,00 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 9,00—9,50 M., blaue 8 bis 9,00 Mk Wicken ohne Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten fest. — Schlaglein fest, per 100 Kilogr. netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps fester, per 100 Kilo 21,90—22,70—23,70 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,50—22,25—22,70 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,00—13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 15,50—16,00 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 M. — Kleesamen, rother in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—60—65—66 M., weißer feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—83 Mk., hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—70 M. — Tannen-Kleesamen ohne Angebot, per 50 Kilogr. 35—45—56 M. — Thymothee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. 18—19—22,50 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark, Roggenmehl 00 21,50—22 M., Roggen-Hausbacken 21,25—21,75 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,80—10,20 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,60—9,00 M. — Kartoffeln billiger, Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Was, dieser kleine Kasten soll 3 Mark kosten? In dem Bazar gegenüber bekomme ich für denselben Betrag einen viel größeren Steinbaukasten! Das glaube ich schon, erwiderte der Verkäufer, das sind Nachahmungen, bei mir dagegen bekommen Sie nur echte Anker-Steinbaukasten; nehmen Sie diesen Kasten nur ruhig mit, wenn er auch kleiner ist, Sie werden trotzdem viel mehr Freude damit bereiten, als mit den größeren Nachahmungen. Der Käufer nahm den Kasten, schien aber doch nicht recht befriedigt zu sein.

An dieses Vorkommniß wurde ich erinnert, als ich bei meinem diesjährigen ersten Weihnachtsrundgang vorwiegend nach Anker-Steinbaukasten fragen hörte. Ich suchte deshalb den mir zufällig bekannten vorjährigen Käufer auf und fragte ihn, wie er mit dem kleinen Kasten zufrieden gewesen sei. „O sehr gut, man sieht es dem Dinge nicht an, welche Fülle von Unterhaltung darin steckt ich kaufe diese Weihnachten einen Ergänzungskasten! So oft ich mit meinem Jungen zusammen baue, freue ich mich darüber, daß ich mich seiner Zeit nicht durch die Größe der Nachahmung verleiten ließ, diese zu kaufen, denn ich habe bei einem Bekannten einen solchen Kasten gesehen; der ist gar nichts gegen meinen Kasten.“ Einige Tage später hatte ich Gelegenheit, ein gleich günstiges Urtheil über die Anker-Steinbaukasten zu hören, Eltern und Kinder sind ganz entzückt von den Prachtbauten und erfreut über die Einrichtung, durch Ergänzungskasten den Stein- und Büchervorrath jedes Jahr vergrößern zu können. Ich glaube deshalb allen Eltern diesen gediegenen Geschenkartikel in erster Linie mit dem Bemerken empfehlen zu sollen, daß die Richter'sche Anker-Steinbaukasten-Fabrik in Rudolstadt auf Wunsch gern jedermann eine Preisliste zusendet.

Bei Schneider, Schuhmacher, überhaupt bei allen sitzenden Berufsarten stellen sich gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalbeschwerden ein die auf Grund der zahlreichen Erfolge rasch und sicher durch die in den Apotheken à Schachtel M. 1.— erhältlichen echten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen beseitigt werden können. 1147

Amtliche Anzeigen.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Miaty Band 1 Blatt Nr. 6 auf den Namen des **Leopold Perlitz** und seiner Ehefrau **Emilie Krüger** eingetragenen Grundstücks ist einstweilen eingestellt und es sind die Termine am 3. und 4. Januar 1893 aufgehoben worden. 16135

Gnesen, den 3. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, den 11. November, Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer Wilhelmstr. 32, 3 Tischlerhobelbänke, 9 Standfässer, 12 Gluckflaschen, 1 Stehpult, 1 Flügelinstrument und Möbel zwangsweise versteigern.
Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 12. November d. Js., Mittags 12 Uhr, werde ich im Auftrage der Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki & Co. zu Posen, in Wronke (Posen) in der Syrup- und Stärke-Zucker-Fabrik auf Rechnung der betheiligten Parteien 16142

500 Sack Superior-Stärke mit Säcke

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Wronke, den 9. Nov. 1892.
Schwarz,
Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Brotstelle.

Ein gut eingef. Getreide- und Futtergesch. m. Speichergrundst. ist m. 6000 M. Anzahlung sof. z. übernehmen. Wo? Exped. dieser Zeitung. 15859

In einer Kreisstadt der Prov. Posen, wo Gymnasium, Gericht und höhere Töchterschule sich befindet, ist eine gut eingeführte

Conditorei

mit oder auch ohne Grundstück, am Markte gelegen, mit einem jährlichen Umsatz von 17—18 000 M., anderweitiger Unternehmungen halber sehr billig zu verkaufen.

Gefällige Offerten werden unt. **„Conditorei“** postlagernd Posen erbeten. 16140

Ein guter Postgehülfenpaletot zu verkaufen. Wo? in d. Exped. dieser Ztg. 16168

Von **7 Pferden Dünger** sof. zu verg. Gr. Gerberstr. 47 I.

Neunaugen

versendet zu billigsten Preisen in vorzüglicher Güte, ebenso Rauchaal 9 Pfd. fr. unt. Nachn für 10,20 M. Es bittet um gesch. Aufträge. 16139

R. Abel's Wwe.,
Memel.

Das Geheimniß

einen reinen Teint zu erhalten besteht in der Anwendung einer geeigneten Seife. **Wachholdertheer-Seife** von der **Riviera Parfümerie, Berlin** ist wegen ihrer antiparasitischen Eigenschaften die einzige Seife, welche allen Anforderungen nach dieser Richtung entspricht. Preis per Stück 50 Pf., zu haben bei K. Bestynski, Halbdorfstraße 3, S. Wędzicki, Alter Markt, D. Seidel, Wronkerpl. 1, K. Rękosiewicz, Kl. Gerberstr. 4, Bazar de Vienne, Bergstr. 10a, M. Krüger, Samter, A. Catkosinski, Kempen. 15320

Ein großer Ramsch

von Herren-, Knaben- u. Kindergarderoben, sowie ein Masken-Garderoben-Geschäft ist im Ganzen zu verkaufen bei 16146

E. Engelmann,
Gasthofbesitzer in Steinkirchen bei Rauscha, zweite Station von Kohlfurt.

Eine alte gute Violine,

Werth 600 M., ist für den billigen Preis von **200 M.** zu verk. bei

Gebr. Eibich,
16166 Posen, Wallischei 5/6.

Schöne Tafeläpfel

von 8 bis 12 M. pro Zentner versendet gegen Nachnahme

E. Anders, 16157
Obstweinproducent,
Winzig i. Schles.

Die Verkaufsstelle des **Dominiums Kiekrz** offerirt täglich frische feinste **Tafelbutter,** per Pfund 1,40 Mark. Eßkartoffeln rothe und weiße per Zentner 2 Mark frei ins Haus, alle Sorten Gemüse, Bratgänse, Hasen u. s. w. 16159

Offerire 16098

Wrucken und Futtermohrrüben

p. Ztr. 1,60 M. In ganzen und halben Waggonladungen fr. Posen Bahnhof 1,50 M.
Ernst Cölle,
Jankowo b. Biskupitz.

Gesucht gebrauchte Oefen.
L. Gaciński, Halbdorfstr. 33.

Silberne Medaille Leipzig 1892.

Putz-Seife,

das beste Putzmittel für Alles,
wie Gold, Silber, Alfenid, Stahl, Kupfer, Messing, Blech, alle Küchengeschirre, für Glas- und Porzellangegenstände, Spiegel und Fensterscheiben, wie auch für Holzgeräth.

Die Putzseife greift die Gegenstände nicht im geringsten an, schmiert und stäubt nicht, giebt fast mühelos einen prachtvollen Glanz, der sich außergewöhnlich lange hält, und ist im Gebrauch reinlicher und billiger, als die bisher bekannten Putzmittel. **Preis pr. Stück 10 Pf.**

Die Putzseife ist **nur echt mit** nebenstehender Schutzmarke **Globus** und Firma:

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Vorräthig in Posen bei: 15675
Adolph Asch Söhne, Alter Markt, **R. Barcikowski,** Neuestr., **L. J. Birnbaum,** Wronkerstr. 91, **K. Bestynski,** Halbdorfstraße, **E. Brechts Wwe.,** Wronkerstraße, **M. Dummert,** St. Adalbert, **F. G. Fraas, Nachf.,** Breitestr., **Robert Fabian,** Kl. Gerberstr., **K. L. Gierczyński,** Wallischei, **Gerh. Hensel,** Halbdorfstr., **M. C. Hoffmann,** St. Martinstr., **Jasinski u. Olynski,** St. Martinstr., **E. Krug u. Sohn,** Breslauerstr., **Max Levy,** Petriplatz, **Otto Muthschall,** Friedrichstr. 31, **M. Pursch,** Theaterstr. 4, **Rud. Rehfeld,** Breitestr., **J. Schleyer,** Breitestr., **J. Schmalz,** Friedrichstraße, **J. Smyczynski,** St. Martinstr.. **W. Zieliński.**

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der

Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt

für die

Provinz Posen

vom 22. November 1890

nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die

Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,

und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem
Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Miethsgesuche.

Gr. Gerberstr. 47, II. l. möbl. Zimmer mit und ohne Kost zu verm. 16148

Markt 67 ist die II. Et. zu verm. Näh Markt 62 part.

Für einen jungen Herrn Einj. wird e. Mitbewohner gesucht **Wallischei** 57, 3 Tr. l. 16164

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen Schützenstraße 19 rechts.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. 11128
Bezirks-Kommando.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen jüngeren, der **polnischen Sprache** mächtigen 16138

Schreiber.

Fraustadt, den 7. Nov. 1892.
Knoll,
Rechtsanwalt und Kgl. Notar.

Eine tüchtige Wirthin

wird für ein größeres Dominium zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen unter Chiffre **M. B.** Pleschen postlagernd. 16125

Hoher Verdienst.

Der General-Vertrieb eines epochemachenden Artikels der **Baubranche** ist an einen solventen Herrn zu vergeben. 4 bis 5000 Mark sind sehr leicht pro Anno zu verdienen. Offerten nimmt entgegen die Exp. dieses Blattes unt. M. W. 5000. 16113

Hauslehrer-Gesuch.

Suche für meine Kinder (2 Mädchen, 9 Jahr und 11 Jahr, 1 Knaben 8 Jahr) einen evang. Hauslehrer. Möglichst musikalisch. Antritt sofort. Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an

A. Weidner,
Rittergut Ziemnitz b. Woino-
16100 witz b. Lissa.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit genügenden Schulkenntnissen, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Geschäft als

Lehrling

Stellung. 16141
J. Themal, Gnesen,
Weißw.-, Galant.- u. Kurzwaarenhandlung.

Für mein **Eisenwaaren-Geschäft** brauche ich einen der polnischen Sprache mächtigen

jungen Mann,

der ein flotter Verkäufer, tüchtiger Lagerist ist und die Branche genau kennt. Eintritt sofort resp. am 1. Dezember cr. Reflektanten wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche melden bei 15756

Gabriel Cohn,
Neumark, Westpr.
Auch ein Lehrling kann sich melden.

In meinem Getreide- und Produktengeschäft findet ein 16090

Lehrling

m. g. Schulbildung sof. Stellung.
Michaelis A. Katz.

Stellen-Gesuche.

Suche p. 2. Januar 1893 als alleiniger oder 16112

1. Inspektor

dauernde Stellung.
Alfred Iffland,
Herrmansdorf b. Debenke.

Ein Kaufmann, Materialist, der bereits 8 Jahre selbständig war, sucht, gestützt auf gute Referenzen, eine Stelle als **Geschäftsführer** oder **Buchhalter.** Auf Verlangen nöthige Kaution Off. **sub A. B. 22a** bei der Exped. der Pos. Ztg. 16027

Getreide.

Aelterer **j. Mann,** in Ein- u. Verkauf, Buchf. firm, sucht anderweitig Stellung. Gefl. Adressen F. N. 9 Exped. der Ztg. 16171

Für eine wegen Diebstahls mit Gefängniß bestrafte 26jährige Arbeiterfrau, die zu ihrem Manne nicht zurückkehren darf, wird sofort ein Dienst gesucht, wenn möglich auf dem Lande. Die Frau ist durchaus arbeitstüchtig und erweckt den Eindruck, daß sie fortan ein rechtschaffenes Leben führen will

Die Diakonissen-Anstalt.

Ein Beamter

außerhalb wünscht in seinen Mußestunden mit schriftl. Arbeiten, Rechnungssachen, Kalkulaturarbeiten 2c., beschäftigt zu werden. Offerten unt. **O. S. 1** postlagernd **Schroda** erbeten.

Ein junger Mann

mit der einf. u. doppelt. Buchf. u. Korresp. vertr. sucht anderw. Stellung. Gefl. Off. sub. E. G. 17 postl. erb. 16150

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.